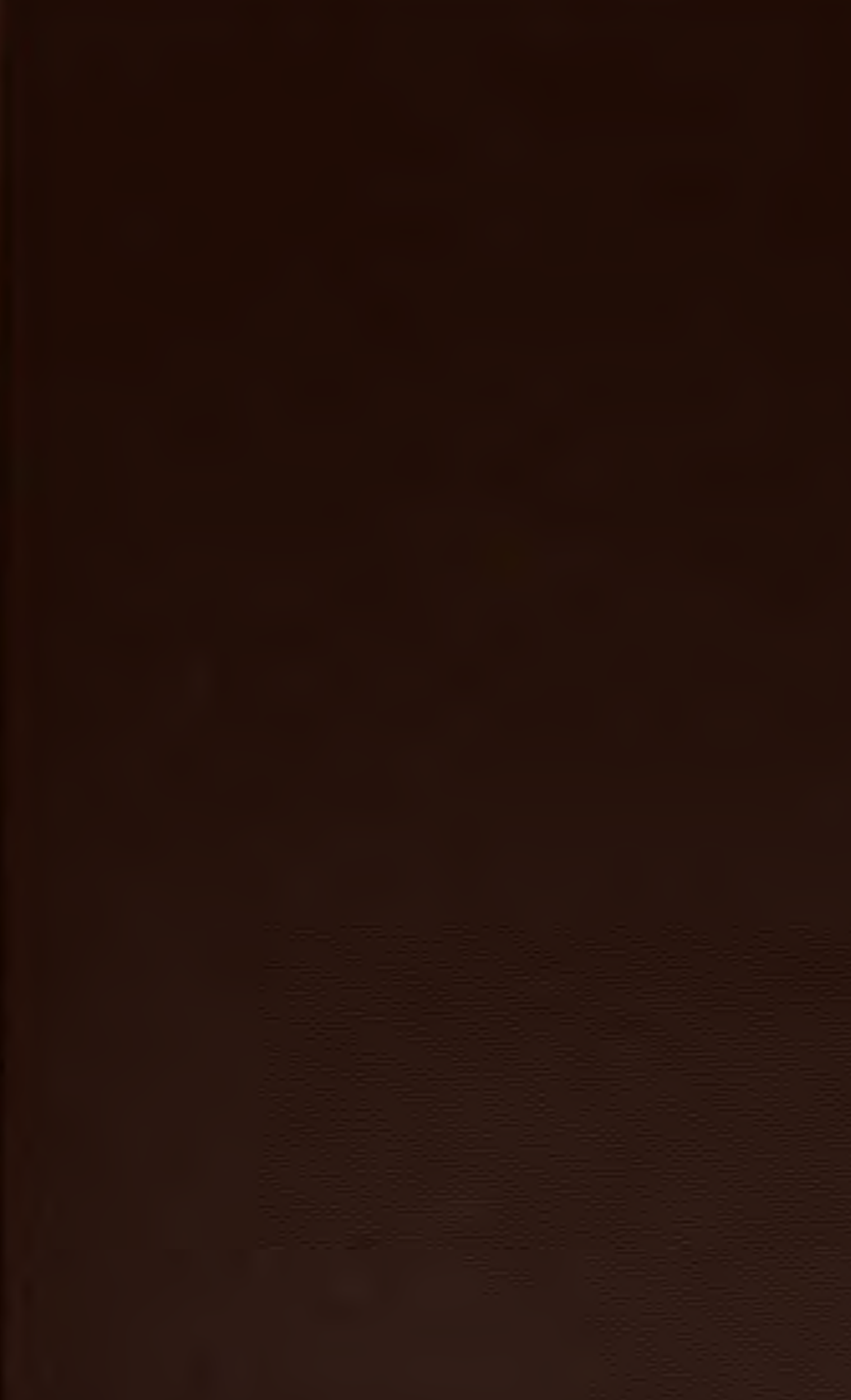
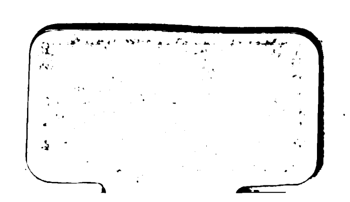



TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA







Eduard der Dritte,

ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

OVID.

—— Neque enim lex aequior vlla,
Quam necis artifices arte perire sua.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung,
1771.

Personen.

Eduard der Dritte, Sohn Eduard des Zweyten, noch minderjährig, Prinz und erklärter Thronfolger von England.

Edmund, Graf von Kennt, des König Eduard des Zweyten Bruder, und Oheim Eduard des Dritten.

Graf von Nordfolk, zweyter Bruder Eduard des Zweyten.

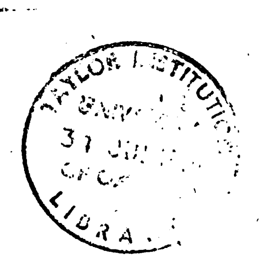
Heinrich von Lankaster, vertrauter Freund Edmunds.

Seewald, Erzbischof von York, des Prinzen vormaliger Hofmeister.

Mortimer, Staatsminister und Buhler der Königinn Isabella.

Isabella, König Eduard des Zweyten Gemahlinn, Regentinn von England, und Carls des Vierten, Königs in Frankreich, Schwester.

Der Schauplatz ist auf einem Schlosse bey Bristol.



Erster Aufzug

Erster Auftritt.

Lankaster, Edmund.

Lankaster.

Ja, Freund, dies ist der Dank, den man am Hofe giebt,
Wo man den Edlen haßt, und den Verräther liebt!
Ich, der der Königinn ein Heer nach Suffolk brachte,
Mich bey der Welt verhaßt, und sie gefürchtet machte,
Die oft durch meinen Rath, stets durch mein Schwerdt gekriegt,
Durch jenen Ruhm erwarb, durch dieses oft gesiegt:
Ich, der an sie zuletzt den König selbst verrathen,
So sehr sein Mißgeschick, und Freunde für ihn baten:

Ich werd' itzt kaum gehört, nie mehr um Rath gefragt,
Und wär' ich ohne Dich, so wär' ich schon verjagt.

Edmund.

Wie? bin ich Edmund nicht? und bist Du nicht Lankaster?
Ich hab' ihr mehr gedient, drum bin ich noch verhaßter.
Grausame Königinn! bedrängter Eduard!
Wie strafbar bin ich nicht! Dein Schicksal, o wie hart! ——
War ich, sein Bruder, nicht der Königinn ergeben,
So mußte sie vor mir und meinen Freunden beben.
Sie kam aus Gallien, wo sie ins zweyte Jahr
Mit ihrem Mortimer der Wollust Sklavinn war:
Sie, die den Haß wohl sah, der meinen Bruder drückte,
Der jeden andern Stand, nur einen Thron nicht schmückte,
Der bloß des Lebens Glück nach seiner Ruhe maß,
Verdienst' im Staube ließ, Verbrechen gern vergaß;
Sie sah's, sie kannte wohl den Zwietrachtsgeist des Britten,
Der noch den Schimpf empfand, als Schottland ihn bestritten:
Der Pöbel brauchte nur zum Sturm ein Aufgebot:
Der Krieger war voll Wuth, es floh der Patriot:

Man

Man haßte Spencers Stolz, der ganz den Zepter
führte,
Und wie den König, so auch Englands Staat re-
gierte;
Wie leicht entflammte man des Aufruhrs stillen
Brand! —
Sie sah's, rief: „Tyranney! — hier Freyheit! Vater-
land!"
Sie kam, und jedermann lief jauchzend ihr entgegen,
Die Helden mit dem Schwerdt, die Priester mit dem
Segen;
Du selbst liehst ihr Dein Heer, und ich, Lankaster, ich,
Des Königs Bruder selbst, war ihr beförderlich.
Für sie, und wider ihn ergriff ich kühn die Waffen,
Und hoffte Ruhm, und Sieg und Freyheit uns zu
schaffen.
Getäuscht von diesem Traum, ach! folgt' ich blind-
lings ihr,
Leicester, Almeric und Nordfolk folgten mir = = =
Verzeih', daß ich Dich noch durch die Erinn'rung
quäle,
Du weißt es mehr als ich, weißt mehr, als ich erzähle:
Du weißt die Folgen auch: ihr Heer siegt' überall,
Den, der ihr widerstand, traf der gewisse Fall,
Und Eduard, ihr Sohn, ein Held voll edler Triebe,
Gewann, wo nichts sein Schwerdt vermochte, durch
die Liebe:

Man sah ihn als den Gott des Kriegs und Friedens an,
Und glaubte, was man thu', das sey für ihn gethan.

Lankaster.

Für ihn? o wärs für ihn! so würd' ich nichts bereuen;
Was ich für sie gethan, würd' ich mir selbst verzeihen.
Durch Tugend wird er stets dem Purpur Glanz verleihn,
Den Edlen liebenswerth, den Feinden furchtbar seyn.
Doch nur für Mortimern hab' ich den Kranz erfochten,
Mit dem die Stirn ihm frech die Königinn umflochten:
Für ihn vergißt sie Pflicht, Ehr' und Religion,
Und scheute sie nicht uns, sie gäb' ihm selbst den Thron!

Edmund.

Was fehlt ihm zu dem Thron'? Wer führt des Staates Ruder?
Die Spencer herrschten nicht so frech bey meinem Bruder.
Das hohe Parlament voll weiser Sorgsamkeit,
Daß allzurascher Muth und Unerfahrenheit
Im jungen Eduard dem Staate schaden könnte,
Rief zwölf Baronen noch nebst ihm zum Regimente:

Das

Das Parlament befahl, doch man gehorcht' ihm nie:
Die Königinn gebeut, und Mortimer durch sie;
Sie trotzen Freund und Feind', und lachen der Gesetze! ——
Wer raubte freventlich die königlichen Schätze?
Wer trat zu Englands Schimpf sein Recht auf Schottland ab?
Wer war's, der Agenois den stolzen Franzen gab?
Wer mißbraucht öffentlich den Namen unsers Prinzen
Zum sichern Untergang' der brittischen Provinzen?
Wer ists? die Königinn und Mortimer durch sie. ——
Ja, Freund, er weiß von nichts, der Prinz; er thät es nie!
Allein noch ungelehrt, sich niedrig zu verstellen,
Glaubt er dem Mortimer: denn er glaubt Isabellen.
Man stellt Rebellen auf, erhebt ein laut Geschrey
Von List, Rebellion, Mord und Verrätherey,
Schickt ihn in die Provinz um Schatten zu bekriegen;
Und froh entfernt er sich, und glüht von Lust zu siegen.

Lankaster.

Ja, Edmund, ja, so ists: und dieß ist unser Staat:
Die Bosheit erndtet itzt die Frucht von unsrer Saat.
Man wagte Ehr' und Gut, und Glück und Freund und Leben,
Um einer Buhlerinn der Britten Thron zu geben, ...

Der Britten Thron! und ach! sprich selbst, wer gab ihn ihr?
Mit Schaudern sag' ich es, wer gab ihn sonst, als wir!
Wir lieferten der Wuth die Redlichsten zum Raube,
Und unser König selbst verwest vielleicht im Staube.
Gedanke voller Quaal! Warum ergriff ich ihn,
Und ließ ihn wenigstens nicht insgeheim entfliehn?
Sah ich nicht stets auf ihn der Mörder Faust erhoben,
Und das blutdürstge Schwerdt auf seine Freunde toben?
Weh' dem rechtschaffnen Mann', der sich für ihn erklärt!
Des Mitleids Thräne selbst war schon des Todtes werth:
Dem Unglückseligen ließ man kaum Nahrung reichen! ...
Man sah zuletzt mein Herz von seiner Noth erweichen,
Und man entriß mir ihn; mir selber ward gedroht,
Und itzo weiß ich nicht, lebt oder ist er todt!

Edmund.

Todt oder lebend! Rath und Trost ist nun vergebens.
Ich, schrecklicher Gedank! war Mörder seines Lebens;

Sein

Sein Blut, ach sollt' es schon! — sollt' es vergossen seyn,
Wird über meine Schuld zu Gott um Rache schreyn!
Doch du, Gott, weißt es! du, bezeug' es, mein Gewissen!
Mich hat kein Eigennutz der Bruderlieb' entrissen:
Ich sah sein stilles Herz des Staates Sorgen fliehn,
Von Tugend, aber nicht von Heldentugend glühn:
Ich sah, wie ungezäumt der Pöbel sich empörte,
Wie Schottlands Robert kühn das Land umher verheerte:
Ich sah den nahen Fall von dem gesunknen Staat',
Und wie der Nachbarn Wuth ihn ungestraft zertrat!
Ich wollt' ihm seinen Glanz, sein Ansehn wiedergeben,
Und seinem Könige ein still, doch ruhig Leben. —
Mein Busen überfließt von Herzeleid und Gram,
Denk' ich, mit welcher Schmach man ihm die Krone nahm.
Zum Antrag wurden die von ihnen auserlesen,
Die seines Lebens Gift, ihm stets ein Fluch gewesen.
Verachtung war ihr Gruß, ihr erstes Wort, Gebot:
Ihr Bitten, wildes Drohn: ihr Trost, ein niedrer Spott.

Statt ihm ein sicher Glück im Stillen zu verspre-
chen,
So drohten sie an ihm der Spencer Stolz zu rä-
chen.
Und doch empfieng er sie mit unerschrocknem Muth;
„Mich trifft, wie ichs verdient,“ rief er, „des Vol-
kes Wuth:
„Zu furchtsam für den Thron vergaß ich oft die
Pflichten
„Des Richters, Königes, und Helden zu entrichten:
„Allein des Britten Herz ist edel, kann verzeihn,
„Es giebt, indem es nimmt, und mein Verlust ist klein.
„Ja Freudenthränen fließt! es giebt mein Volk die
Krone
„Ihm, meinem Eduard! ihm, meinem würd'gen
Sohne!
„Er herrsche ruhiger und glücklicher, als ich! —
„Gott segne Albion! mein Sohn, er segne Dich!“ - -
Genug! Freund, was geschehn, kömmt nicht durch
Reue wieder;
Den edelsten Entwurf stürzt oft das Schicksal
nieder:
Bleibt uns kein Mittel mehr vom Joch uns zu befreyn,
So flieh' mit mir ein Land, wo uns Tyrannen dräun.

Lankaster.

Der Feige sucht sich nur durch niedre Flucht zu
retten:
Jedoch der Heldenmuth bricht herzhaft seine
Ketten. Wir

Wir schmiedeten nebst uns Britannien auch ein:
Drum fodert Recht und Pflicht, daß wir es auch befreyn.
Zwar ists ein schweres Werk: umzingelt von Verräthern,
Macht ein verdächtig Wort uns gleich zu Missethätern:
Bald wird der Dolch, den stets des Buhlers Arm gezückt,
Und Blut nur sättiget, uns in die Brust gedrückt —
Doch desto schleuniger muß man das Werk beginnen!
Laß uns durch Redlichkeit des Prinzen Herz gewinnen:
Er brennt von edlem Muth, entscheidet voll Verstand,
Liebt seinen Vater sehr, noch mehr sein Vaterland:
Vielleicht erkühnt er sich, den Vatermord zu rächen,
Und stolz auf eigne Kraft die Kindheit zu durchbrechen:
Vielleicht schaut er entwölkt auf die Gefahr umher,
Daß er der Schatten ist, der König — Mortimer.

Edmund.

Der Rath ist Deiner werth; mit wiederholten Schlägen,
Fühl' ich mein frohes Herz, Lankaster, sich bewegen.
Der Himmel giebt uns selbst den großen Vorsatz ein,
Er wird uns im Erfolg auch seinen Schutz verleihn.

Der

Der Weg zum wahren Ruhm' ist siegen oder sterben;
Doch müssen wir zuvor uns sichre Freund' erwerben.
Graf Nordfolk, Beaumont, Hunt und Russel stehn uns bey,
Und einem Mortimer sind wenig Herzen treu.
Dem Prinzen muß man erst sein blind Vertraun benehmen:
Er muß der Mutter sich, wie ihres Lieblings, schämen,
Den Lasterthaten nicht mehr seinen Namen leihn,
Und will er einen Thron, des Throns auch würdig seyn.

Lankaster.

Doch Edmund, wie? wenn noch des Prinzen Vater lebet?

Edmund.

Wenn er noch lebt, ein Glück! er liebt die Ruh, er strebet
Nicht mehr nach einem Thron', der ihm kein Glück verhieß,
Und wüßt' er den Entschluß, er billigt' ihn gewiß : : :
Ich weiß nicht, welch' ein Ruf seit gestern nur entstanden:
Hier, in dem Schlosse selbst läg' ein Rebell in Banden;
Man hält es ganz geheim, und hab' ihn in der Nacht
Durch wenig Reuterey bedeckt hieher gebracht.

Ist's

Ist's Ahndung oder Wunsch, die mir die Hoffnung geben,
Als sey mein Eduard, mein Bruder noch am Leben?

Lankaster.

Der König, Eduard? nein, nach so vieler Pein
So müßt' er, lebt' er noch, der Allmacht Wunder seyn.
Doch forsche bald mit mir, welch Opfer die Barbaren,
Sie und ihr Mortimer, zum Würgen aufbewahren:
(Mortimer, der an der Scene ihnen zugehört.)
Vielleicht entreißet man noch dieser Henker Wuth
Ein Blut, so unschuldsvoll = = =

Zweeter Auftritt.

Die Vorigen.

Mortimer (auf die Seite.)

Nur nicht, wie euer Blut,
Verräther! = = = (Mortimer geht auf sie zu.)
Welch ein Glück! Euch sucht', Euch find' ich beyde.
Ihr liebt des Prinzen Ruhm: drum theilt mit uns die Freude!
Er schlug den Ueberrest von seines Vaters Heer,
Und diesem, lebt er noch, blüht keine Hoffnung mehr. = = =
Als frühe Träume noch den Feind gefesselt hielten,
Blieb schon der größte Theil, eh sie die Wunden fühlten:

Vom

Vom Schlafe noch berauscht, lag jedermann zerstreut.
Er griff ihr Lager an, voll List und Tapferkeit:
Halb träumend kämpft' ihm nur der kleinste Theil entgegen,
Und wer halb wach' entfloh, floh in des Prinzen Degen:
Der Morgen bringt uns ihn gekrönt mit Ruhm und Glück = = =

Edmund.

Willkommner wär' er mir, käm' er ohn' ihn zurück.
Soll er ohn Unterlaß das blut'ge Mordschwerdt führen?
Durch ew'ge Strenge nur, durch Güte nie regieren? —
Und wen besieget er, wen, als den Unterthan?

Mortimer.

Der zum Rebellen ward? = = =

Edmund.

Er biet' ihm Frieden an!
Ich weiß, er legt mit Lust die Waffen ihm zu Füßen:
Denn er behält sie nur, die Reue nicht zu büßen, = = =

Lankaster.

Ja, Freund, durch Grausamkeit dämpft man Rebellen nie.
Als Du aus Frankreich kamst, nicht wahr? bekämpft' ich sie.

Ich

Ich drohte mit dem Schwerdt, und gab es ihnen allen;
Ich rief Vergebung aus, und jeder ließ es fallen.
Man lief der Königinn, Dir und dem Prinzen zu,
Pries eure Huld, und sich versprach man Schutz und Ruh.

Mortimer.

Das heißt, es soll der Prinz in träger Ruhe schlafen,
Aufrührern stets verzeihn, und nie Verbrecher strafen?

Edmund.

Nein, Mortimer; es heißt von Menschenliebe voll
Verzeihen, wo man kann, und schonen, wo man soll:
Es heißt, aus Bürgern sich durch Wohlthun Freunde machen,
Vorsehend, wie ein Gott, für ihre Ruhe wachen:
Nicht in der Residenz die Staatsgeschäffte fliehn,
Und, weil man mächtig ist, auf Abentheuer ziehn:
Das Ruder unterdeß Ministern anvertrauen,
Die auf des Staats Ruin die eigne Hoheit bauen;
Ministern, die voll Stolz, voll Raub- und Blutbegier
Vergessen, wer sie sind ⸗ ⸗ ⸗

Mortimer.

Edmund, wem gilt dieß? — mir?
Des Prinzen Vater ⸗ ⸗ ⸗

Edmund.

Ihn bist Du zu schmähn zu wenig:
Denn Du bist Mortimer, und Eduard war König:
Und hat er ja gefehlt, so war es da gewiß,
Als er dem Blocke Dich zweymal entrinnen ließ.

Lankaster (seitwärts zu Edmund.)

Zu übereilt, mein Freund!

Mortimer.

Wie? hab' ich recht gehöret? —
Hat man noch ungestraft sich wider mich empöret?
Wie? kennst Du Mortimern? Kennst Du die Königinn?

Edmund.

Ja, und ich weiß, daß ich des Prinzen Oheim bin.

(Edmund und Lankaster gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Mortimer (alleine)

Verräther, geh! Du sollst nicht meinen Vorsatz brechen,
Und eh der Oheim droht, soll sich der Liebling rächen:
Schon längst war Dirs gedroht, und auch, Lankaster, Dir!
Wer sich nicht vor mir beugt, der zittere vor mir!
Noch eh die Schatten sich auf diesen Ort verbreiten,
Sterb' Eduard! und Ihr? — ja, Ihr soll't ihn begleiten! —

Laßt

Laßt sehn, ob nicht das Blut, das euch so heilig ist,
Eh' ihrs gerettet habt, von meinen Händen fließt? = = =
Doch wird die Zwietracht nicht in vollen Flammen lodern?
Wird nicht das Volk ihr Blut von meinen Händen fodern?
Das Volk, das wenn man winkt, voll wilder Mordsucht glüht,
Und mehr als kindisch weint, so bald es Wunden sieht? —
Ja; — doch der Prinz muß selbst das Todesurtheil schreiben!
Wer der Gefangne sey, muß ihm verborgen bleiben.
In ihm wird jedermann den Vatermörder scheun,
Und dieser Abgott bald der Britten Abscheu seyn.
Der Name, Eduard! = = = Gedanke voll Entzücken,
Welch' Aussicht öffnest du der Freude trunknen Blicken! —
Der Name Eduard wird weiter nicht gehört,
Und Mortimer, nur er, ist eines Thrones werth.
Gewissen — Tugend, — Tand! um einer Krone willen
Kann man leicht eine Welt mit Blut und Mord erfüllen = = =

Was täuscht mich —— hört ich nicht itzt der Trompeten Ton?
Er kömmt, es kömmt der Prinz: ⸗⸗⸗ doch sieh, da ist er schon ——

Vierter Auftritt.

Prinz Eduard (mit einem Gefolge von etlichen Officiers)

Mortimer. (der ihn ehrerbietig empfängt)

Glorreicher Eduard, sey tausendmal willkommen!
Dir lächeln Ruhm und Sieg: von hoher Lust entglommen,
Ruft Dir das ganze Volk den lauten Beyfall zu,
Nennt Dich der Helden Zier, den Schöpfer seiner Ruh,
Und würde, fehlte Dir der stolze Siegeswagen,
Hieher Dich im Triumph auf seinen Händen tragen.

Eduard.

Des Pöbels Beyfall reizt nicht meine Ruhmbegier!
Sie loben bloß das Glück, nicht das Verdienst in mir.
Sey noch so sehr ein Held, wird jenes Dich verlassen,
Sie werden Dein Verdienst, wie Deinen Unfall hassen.
Und kaum verdient mein Kampf den Namen einer Schlacht,

Wo

Wo Nacht und Ueberfall den Sieg uns leicht gemacht;
Wo von dem Ungefähr der Muth die Waffen borgte,
Und nur für den Erfolg ein blindes Glücke sorgte.
Mich nimmt itzt, Mortimer, ein größrer Vorsatz ein:
Ich will mich nun bemühn, des Thrones werth zu seyn.

Mortimer.

Des Thrones, Herr, den Dir Geburt und Rechte geben?
Vor dessen tapfrer Faust der Britt' und Schotte beben?

Eduard.

Gefürchtet will ich nicht, ich will geliebet seyn.
Bis hieher schlug ich nur, nunmehr will ich verzeihn;
Gerechtigkeit und Huld soll meine Herrschaft stützen,
Und mein gezücktes Schwerdt nicht wüten, nur mich schützen:
Ich will Bedrängten Trost, Verfolgten Schutz verleihn,
Der wahren Tugend Freund, der Laster Schrecken seyn.

Mortimer.

Ja, Herr, das wirst Du seyn. Jedoch vor allen Dingen

Mußt Du den innern Feind, der hier noch lauscht, bezwingen.
Die Feind' im Felde sind entkräftet und zerstreut:
Nun schaff' auch im Palast' Dir eigne Sicherheit.

Eduard.

Wer stört sie? wer?

Mortimer.

Vielleicht die selbst, die Dich umgeben.

Eduard.

Und diese wageten für mich Glück, Ehr und Leben?
Die mir die Ruh verschafft, zerstörten diese Ruh?
Edmund, die Königinn, Lankaster, Nordfolk, Du?

Mortimer.

Die Zeit verändert oft Gesinnungen und Herzen.
Wie oft beneidet man den, dem man unter Schmerzen
Und Mangel Hülfe bot, und nähme, wenn das Glück
Ihn über uns erhebt, gern, was man gab, zurück.
Edmund, Lankaster = = =

Eduard.

Ha! wenn nennst Du? die, die Väter
Mir und dem Staate sind?

Mortimer.

Und doch sind sie Verräther!

Edu-

Eduard.

Verräther selbst! Du leugst, und wehe, wehe, Dir,
Wo Du . . .

Mortimer.

Ich fürchte nichts: die Wahrheit spricht aus mir.

Eduard.

Nein, Falschheit, Schmähsucht, Haß; und ehe werd' ich glauben,
Du könntest, Mortimer, mir selbst die Krone rauben,
Du selber Mortimer, mir nach dem Leben stehn . . .
Jedoch, vielleicht läßt Du Dich andre hintergehn. —
Edmund! Lankaster! — Sie! bedenke, welche Namen,
Wie groß, wie theuer uns! — Als wir nach Suffolk kamen
Von aller Hülf' entblößt und fast an Hoffnung leer,
Wer lieh uns seinen Arm? sprich, wer gab uns ein Heer?

Mortimer.

Sie: denn da glaubten sie in Dir bloß zu regieren.
Betrogen sehn sie Dich itzt selbst das Zepter führen,
Und nun empöret sich ihr Hochmuth wider Dich

Und wird, strafst Du nicht bald, Dir mehr, als
fürchterlich! —
Ja Prinz, Du kennst auch mich. Mein Reich-
thum, Glück und Leben,
Nichts ist zu theuer mir, für Dich es hinzugeben.
Hier hört' ich selbst, was sich ihr Frevel ausgedacht:
Vielleicht, daß er sich Dir bald selber kennbar
macht,
Daß diese Wolke flieht, die Dein Gesicht umhüllet,
Und für die Namen Dich mit falscher Ehrfurcht
füllet:
Allein bey Deinem Glück', noch mehr bey Deiner
Pflicht,
Bey Ehr' und Vaterland, fleh ich, trau' ihnen nicht!

Eduard.

Du hörtest selbst, und was? = = = doch nein, ich
will nichts hören:
Soll ich als Jüngling schon der Freuden all'
entbehren?
Man preiset meinen Ruhm, rühmt meiner Sie-
ge Glück:
O gebt mir meine Ruh, und nehmet die zurück!

Mortimer.

Du kannst, so bald Du willst, hier beydes sicher
gründen.

Eduard.

Und wie? wenn Freunde selbst sich wider mich
verbinden? = = =

Jedoch, wer weiß ist dieß nicht meiner Thaten
Lohn! = = =
Mein Vater! ach! warum entriß ich Dir den
Thron?
Komm wieder! laß mir nur das Glück für Dich
zu streiten
Und fliehst Du diesen Thron, so laß mich Dich be=
gleiten = = =
Sprich, hast Du nichts von ihm seit seiner Flucht
gehört?

Mortimer.

(Unruhig) Nein: wenn es uns nicht bald ein neuer
Aufruhr lehrt;
Vielleicht daß Edmund = = =

Eduard.

Schweig! Sollt' ich mich täuschen können,
So wirst Du wenigstens den frommen Wahn mir
gönnen.
Mich trifft die Schuld allein: geh zu der Königinn,
Sag' ihr, wie sehr ich sie zu sehn begierig bin;
Nur eine kleine Ruh von wenig Augenblicken
Soll, wenn sie es vergönnt, den müden Geist er=
quicken!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Isabelle, Mortimer.

Mortimer.

Wofern ich Deiner Brust je lieb gewesen bin,
So straf' izt, und geschwind, und sey ganz Königinn!
Denn überlieferst Du mich ihrer Wuth zum Raube,
So war ich glücklicher in meinem ersten Staube.

Isabelle.

Was willst Du? war ich's nicht, die Deine Fesseln brach,
Folgt' ich von Lieb entflammt, Dir übers Meer nicht nach?
Schlug ich nicht den Gemal in unverdiente Bande,
Und überließ ihn ganz dem Elend und der Schande?
Regierst Du nicht allein? Du weist es, Mortimer,
Wie sehr ich Dich geliebt! Lieb' ich izt weniger? —

Mortimer.

So hör'! kein Mitleid mehr verbittet ihr Verderben —
Es muß heut' Eduard, Edmund, Lankaster sterben!

Isabelle.

Was sagst Du? nein, ich selbst verabscheu' Deine Wuth:
Wie? sättiget Dich nichts in Deinem Grimm', als Blut?
Der König unterliegt in kurzem seinen Plagen,
Gönn' ihm den lezten Rest von so viel trüben Tagen!
Sein schwaches Haupt erfleht von Dir die einzge Huld:
Und dann trägt die Natur ein Theil von unsrer Schuld.

Mortimer.

Nein, Königinn, ich ließ ihn nur zu lange leben; —
Willst Du den Heiligen zum Thron' aufs neu' erheben?

Isabelle.

Setzt man ihn auf den Thron, wenn er im Kerker weint,
Wo ihm kein Sonnenlicht und keine Hoffnung scheint?

Mortimer.

Noch heute, wenn wir ihm nicht bald das Urtheil sprechen,
Wird Aufruhr und Gewalt die Fesseln ihm zerbrechen.

Daß wir ihn hier verwahrt, argwöhnet Edmund schon,
Lankaster wähnt es auch, was fehlet ihm zum Thron'?

Isabelle.

So meinst Du, werden ihn zum Throne die erheben,
Die ihn der Macht beraubt und uns die Macht gegeben?
Ich weiß, sie glaubten nicht, daß Du, nur Du allein,
(Denn wer herrscht sonst als Du?) sollt' Englands König seyn?
Sie murren wider uns, doch werden sie nichts wagen,
Als einen scheelen Blick, und höchstens eitle Klagen:
Ihr Abgott ist mein Sohn, und den beherrschen wir.

Mortimer.

Wie, meine Königinn versagt die Bitte mir?

Isabelle.

Grausamer Mortimer! ja, diese Seele scheuet
Die zu abscheul'ge That, die man zu spät bereuet!

Mortimer.

Ein elend Leben ist so schrecklich als der Tod.
Befrey' uns von der Furcht, befrey' ihn von der Noth:

So

So lange noch das Haupt auf diesem Körper
stehet,
Droht ein rebellisch Volk, das leicht uns hinter-
gehet:
Schlag dieses ab, und dann : : :

Isabelle.

Nein, überlaß ihn mir
Und fürchte weiter nichts! sieh, ich beschwör' es
Dir,
Eh noch die Sonne weicht, soll Eduard ver-
schwinden,
Und in dem Abgrund selbst ihn kein Rebelle finden.
Noch hab' ich Kerker gnug, wohin kein Edmund
dringt,
Von Dienern unsrer Wuth liegt er itzt stets um-
ringt;
Schick' ihn nach Gallien: darfst Du da vor ihm
zagen?
Wo Karl mein Bruder herrscht, wird man nichts
für ihn wagen:
Da tödt' ihn einst sein Gram!

Mortimer.

Nein, unser Glück gebeut,
Daß er itzt stirbt. Ich will : : :

Isabelle.

Dein Hochmuth geht zu weit
Barbar! Du willst? — Wohlan; ich will den
König retten.

Morti-

Mortimer.

So rett' ihn, lege mich statt seiner in die Ketten!
Gieb ihnen selbst den Dolch in ihre Mörderhand,
Hier ist mein Herz, das Herz, das treu für Dich gebrannt:
Ruf' ihn und die, die uns den Untergang geschworen,
Sie mögen dieses Herz, das Du verschmäht, durchbohren.
Ich geh' = = =

Isabelle.

Ach Mortimer! — (Seitwärts) Unseelge Zärtlichkeit! = = =
Mein Herz ist, was Du willst, zu thun, nur zu bereit:
Doch denke, welch ein Haß wird wider uns entbrennen,
Wenn sie den Märtyrer von Deinem Stolze kennen?
Der Prinz, den immer noch des Vaters Unglück beugt,
Der Lieb' und Mitleid fühlt für den, der ihn erzeugt,
Wird er hier ungestraft sein Blut vergießen lassen,
Da Dich und mich, der Hof, ja, Freund' und Feinde hassen?

Da

Da sie in Staub gedrückt zu diesen stolzen Höhn,
Wozu ich Dich erhob, empor voll Mißgunst sehn?
Wird nicht das Volk = = =

Mortimer.

Dafür laß' Mortimern nur sorgen,
Wer der Gefangne sey, bleibt Deinem Sohn' verborgen.
Man sagt ihm, ein Rebell, der die Provinz verheert,
Sich Eduard genannt, als König sich erklärt,
Erwart' ein Urtheil itzt, er müß' es selber sprechen = = =

Isabelle.

Der Sohn dem Vater?

Mortimer.

Ja = = =

Isabelle.

Unmenschliches Verbrechen!

Mortimer.

(Mortimer sieht, daß sie sich eine Thräne abwischt.)

Was seh ich? — wie? entehrt ein niederträcht'ger Schmerz,
Ein mitleidsvoller Wahn Dein nicht unmännlich Herz? —
Du weinst? wie seltsam stehn die Thränen Isabellen! —
Dein Sohn verurtheilt bloß den Vater als Rebellen:

Der

Der Prinz kennt nicht das Blut, das seine Hand vergißt.

Isabelle.

Doch ich weiß, Mortimer, daß er sein Vater ist! —

Sieh Isabellen flehn, sie fleht — (sie stellt sich, als ob sie sich vor ihm niederwerfen wolle: er hält sie zurück) zu Deinen Füßen:

Soll ja der König selbst mit seinen Leben büßen,

So laß' nur nicht den Sohn des Vaters Henker seyn!

Mortimer.

Und doch lebt Mortimer um diesen Preis allein.

Ich such' den Prinzen auf: Du kannst indeß entscheiden,

Für wen Dein Herze spricht, für welchen von uns beyden.

(Mortimer geht ab)

Zweeter Auftritt.

Isabelle. (alleine)

Grausamer Mortimer! verdammte Zärtlichkeit!

Du Glut, die mich verzehrt, o sey vermaledeyt!

Zu welchen Lastern hat mich deine Wuth getrieben!

Muß ich ein Ungeheur, das ich verabscheu', lieben? —

Geängstet, unruhvoll, gleich Wellen auf dem Meer,

Treibt Haß und Liebe mich in innerm Kampf umher —

Gewiß-

Gewissen, o wie schwer läßt du dich ganz ersticken,
So sehr dich lange Reihn von Lastern unterdrücken! = = =
Ich zittre vor mir selbst: — Bisher beherrscht' ich schon
Den durch Betrug und List geraubten Königsthron.
Nun sollt' ich wenigstens den Sohn darauf erheben:
Doch wem hab ich den Thron, wem hab' ich ihn gegeben?
Dem Buhler, welcher sich durch Geitz und Blutbegier
Der Welt zum Abscheu macht und zum Tyrannen mir? —
Indessen schmachtet der, dem dieser Thron gehöret,
Von schwersten Ketten wund, von Hunger abgezehret,
Er, der voll wahrer Huld sein Glück mit mir getheilt,
Und meinen Wünschen stets durch Liebe vorgeeilt, —
Indessen schmachtet der im Kerker? Und, o Schrecken!
Der Prinz, sein Sohn soll selbst den Mord an ihm vollstrecken?
Grausame Mutter, nein! den Frevel zu begehn = = =

Doch

Doch Lieb' und Mortimer ≠ ≠ ≠ o wär' er schon geschehn! —

Der Nam' allein verschlingt Pflicht, Tugend und Gewissen ≠ ≠ ≠

Wer kömmt! — Der Prinz ≠ ≠ ≠

Dritter Auftritt.

Isabelle, Eduard, Mortimer.

Isabelle.

Mein Sohn! mit tausend Freudengrüßen
Drück' ich Dich an die Brust! Heil schmückt Dein tapfres Schwerdt!
Du bist des Vaters Thron, und Englands Krone werth:
Dein jugendliches Haupt soll auch in wenig Tagen
In feyerlichem Pomp' die Königskrone tragen.

Eduard.

Die Krone? nein; ≠ ≠ ≠ zwar ist dein Wille mein Gebot:
Doch sag' erst, Königinn: Ist auch mein Vater todt?

Isabelle.

Dein Vater? —

Mortimer.

Ja, — vielleicht — vielleicht ist er am Leben;
Wir können Dir, mein Prinz, nicht sichre Nachricht geben.

Er

Er ist uns, wie du weißt, zu Kennelworth entflohn,
Und doch gebrach ihm hier zum Glück' nichts als der Thron.
Wir schützten ihn vielmehr vor seines Volkes Rache:
Denn ihn umringte stets die königliche Wache.
Bedient als ein Monarch = = =

Eduard.

Dieß war die kleinste Pflicht.
Doch wisse, Königinn, die Krone nehm' ich nicht.
Ich schwör' es = = =

Isabelle.

Aber Prinz, wenn er den Thron Dir giebt?
Du weißt, wie sehr er Dich von Jugend auf geliebt;
Du weißt, wie wenig ihn die äußre Macht geblendet,
Da er nur allzuoft an Schmeichler sie verschwendet; ——
Wie? wenn er Dir nun selbst das große Siegel schickt,
Das Dich mit aller Macht der Königswürde schmückt?

Mortimer.

Ja, Prinz, Du folgst darinn des Vaters eignem Willen:
Und wünscht ein Sohn, wie Du, nicht diesen zu erfüllen?
Dem Erzbischoff von York gab er's mit eigner Hand,
Und hat, eh er entfloh, es selbst an Dich gesandt.

Isabelle. (bey Seite)

Betrüger!

Eduard.

Gut; als Prinz werd' ich also regieren:
Doch nie so lang' er lebt, den Namen, König, führen.

Mortimer.

Ein Blendwerk voll Gefahr!

Isabelle.

Nein, Sohn, Dich tadl' ich nicht.
Es zeigt Dein edles Herz, die Treu' in Deiner Pflicht,
Du bist der Krone werth auch ohne Königskronen;
Doch muß man stets den Wahn des leichten Pöbels schonen.

Itzt ist der Augenblick, itzt betet er Dich an,
Nutz' diesen Augenblick, der bald entfliehen kann!
Die Gunst des Volks ist leicht: sie kann ein Hauch verwehen,
Und niemals werden wir die Zwietracht schlafen sehen,
Als bis Du König bist. Aufruhr, Rebellion,
Betrug und Herrschsucht giert nach dem verwayßten Thron.
Der Pöbel läßt sich leicht durch einen Wahn verführen;
Der Titel ist ein Wahn, durch ihn muß man regieren.

Mortimer.

Da Prinz, da hör' es selbst, was Du vorhin von mir
Zu hören doch verschmäht: Die Kön'ginn sag' es Dir! —
Laß' Dich von meiner Treu, dem Eifer unterrichten,
Die Feinde Deines Throns zu strafen, zu zernichten:
Hör' es, wie Trug und List, mit Heucheley geschmückt,
Das freche Haupt erhebt, nach Deiner Krone blickt,

Und wenn sich wider sie nicht Deine Blitze rüsten,
Dich wird vom Throne ziehn, und Engelland verwüsten;
Wie Edmund = = =

Eduard.

Mortimer, ich kenn', ich liebe Dich:
Es schätzt kein Sterblicher mehr Deine Treu, als ich:
Doch wünscht' ich, daß Dein Herz Dich mindre Strenge lehre!
Die Menschenlieb' ist stets der Menschheit Stolz und Ehre.
Dein Eifer für mein Glück verblendet Dich zu sehr,
Und fürchtest Du für mich, so gilt kein Mitleid mehr:
Du wirst die Unschuld selbst der Strafe würdig schätzen,
Um mich vor Deinem Wahn in Sicherheit zu setzen.

Isabelle.

(Seitw.) Betrogner Prinz! — (zu Eduard) und Dich verblendet Deine Huld!
Zu viele Nachsicht häuft stets der Verbrecher Schuld.
Der Bosheit muß man bald die freche Hand verkürzen,
Sonst hebt sie sich empor, uns selbst vom Thron zu stürzen. —

Schreckt

Schreckt Dich das Beyspiel nicht? Wirf einen einzgen Blick
Auf Deines Vaters Bild, und sein betrübt Geschick!
Wag's mit gerechtem Grimm' Dich itzt nicht zu bewehren,
Bald wird des Aufruhrs Geist Dein frühes Glück zerstören.

Eduard.

Wohl, so verschweige mir nicht länger, Königinn,
Von welchen Feinden ich allhier belagert bin:
Dann überlaß' ichs Dir, das Urtheil selbst zu sprechen.

Isabelle.

Es thu' es Mortimer! Er kennet das Verbrechen,
Er kennt die Schuldigen. Mein weichlich Herz verdamnit,
Des Mitleids nur gewohnt, ein richterliches Amt.
Wenn Dich der Krieg entfernt, beherrscht' er Deine Staaten;
Und Du, Prinz, weißt es selbst, wie treu er Dir gerathen. —
Dich überlaß' ich ihm: was er beschließt, sey gut! : : :
(Seitw. zu Mortim.) Kanns seyn, so schone noch das königliche Blut!

(Isabelle geht ab)

Vierter Auftritt.

Eduard, Mortimer.

Mortimer.

Du glaubst nicht Mortimern, so glaub' itzt Isabellen!
Blick' auf und sieh! Du bist umgeben von Rebellen:
Der Schmeichler, der vor Dir sich niederträchtig bückt,
Hält schon auf Deine Brust den schärfsten Dolch gezückt.

Eduard.

Wer ist der? — Er? der uns mit eigner Hand vertheidigt? —
Was hab' ich ihm gethan? wodurch ist er beleidigt?
Hab' ich durch niedre List das Reich an mich gebracht?
Gab nicht das Parlament und Volk mir diese Macht?
Es brennt mein ganzes Herz die Völker zu beglücken,
Und jede gute That erfüllt es mit Entzücken.
Und noch regier' ich nicht: noch ist die kurze Zeit,
Die ich im Kampf' durchlebt, voll Unerfahrenheit;

Drum

Drum überließ ich noch bisher geprüftern Kräften
Die mir zu schwere Last, die Last von Staatsgeschäften.
Die Mutter, Du, mein Freund, und andre, deren Treu
Und Klugheit England kennt, vertraten mich hierbey:
Ich eilt' indeß ins Feld und übte mich in Waffen,
Um meinem Königreich' einst Ruhm und Ruh zu schaffen:
Der Himmel seegnete die jugendliche Hand;
Ich schlug und siegte stets, wo ich nur Feinde fand.
Von aller Furcht befreyt, eilt' ich zu euch zurücke;
Hier fühlt' ich schon im Geist des Friedens grosses Glücke.
Der süßen Hoffnung voll, tret ich kaum im Pallast,
So rufest Du mir zu: ich sey verfolgt, gehaßt —
Gehaßt, verfolgt — von wem?

Mortimer.

Ich weiß es, Deine Tugend,
Hebt sich voll edlem Flug weit über Deine Jugend:

Doch, Herr, ein Fehler ists, wenn man zu groß-
muthsvoll
Den Frevler stets verschont, den man bestrafen
soll.
Sey gütig, wie Trajan, nie wirds an niedern
Seelen,
Die eine Kron', ein Reich nicht blenden sollte,
fehlen.
Lehnt sich das Laster auf, alsdann ist strafen
Pflicht.
Hör', wie es Dich bedroht, und wag's, und stra-
fe nicht! —
Als wir zu Kennelworth des Königs Flucht
vernahmen,
Warf ein Rebell sich auf: Bärringer mit dem
Namen,
Er sammelte geschwind zu Brideport ein Heer,
Denn überall sagt er, daß er Dein Vater wär.
Durch ganz Dorchester war das Volk ihm zuge-
laufen;
Schon nahte Sommerset sich dieser wilde Hau-
fen,
Verheerte die Provinz, verwüstete das Land,
Vertilgte, die in ihm den König nicht erkannt,
Und hätte ganz gewiß ganz England noch befrie-
get,
Wenn ihn nicht Maltravers mit seltnem Glück
besieget.

Edu-

Eduard.

Ists möglich! Kannte man denn meinen Vater nicht?
Die Wahrheit haßt das Volk, und glaubet ein Gedicht?
Mein Vater fleht umsonst? — umsonst! er bleibt verlassen,
Von ihm borgt ein Rebell den Namen, den sie hassen,
Und diesem folgt ein Heer, das sich zum Kampf erbeut?
O warum zog ich nicht selbst wider ihn im Streit,
Bestrafte den, der frech den Namen so entehrte,
Sich König nannt', und sich doch wider ihn empörte!

Mortimer.

Da sich des Britten Herz = = =

Eduard.

Nein, das ist edel, nein!

Mortimer.

Und dennoch stets geneigt zu Blut und Meuterein. = = =
Doch, Herr, der Frevler ward von Maltravers gefangen;
Und seiner wartet schon die Straf' auf Dein Verlangen.
Hier in dem Schlosse selbst, liegt er genug verwahrt,

Und Deiner Ankunft ward sein Urtheil aufgespart;
Sprich, was verdienet er?

Eduard.

Den Tod! = = = Ich will ihn sehen.

Mortimer. (stutzig)

Du willst ihn sehen, Prinz? nein, das darf nicht geschehen!
Mitleidig würde Dich Dein Urtheilspruch gereun.

Eduard.

Der größte Bösewicht muß auch gehöret seyn;
Ein kleiner Umstand oft vermindert sein Verbrechen.

Mortimer.

Bald wirst Du im Gericht' für Deine Mörder sprechen,
Für die, die Dir mit List nach Deiner Krone stehn.
Ihm darfst Du nicht verzeihn, drum darfst Du ihn nicht sehn. —
Doch, Herr, vor der Gefahr wärst Du nunmehr geborgen;
Nur ist ein neuer Sturm, verziehst Du, zu besorgen,
Der desto mehr mein Herz mit Furcht und Angst erfüllt,
Je mehr ein falscher Glanz der Freundschaft ihn umhüllt. = = =

Doch sind dieß Freunde noch, mein Prinz, die uns verrathen?
Ein großes Herz verkennt ihr Blut bey Missethaten.
Schonst Du es itzo nicht, schenkst Du mir Dein Vertraun,
So kannst Du Dir den Thron auf ewig sicher baun.

Eduard.

Ich zittre: — Nanntest Du Lankastern und Edmunden
Nicht mir vorhin? sie sind mit mir durchs Blut verbunden,
Noch mehr, durch Lieb' und Treu.

Mortimer.

Gieb beyden kein Gehör;
Was sie gewesen sind, das sind sie itzt nicht mehr.
Verrätherisch haben sie hier über Dich beschlossen,
Vom väterlichen Thron, Dich, eh du meynst, zu stoßen.

Eduard.

Bedenke, Mortimer! klagst Du sie fälschlich an,
Daß es Dir selbst, ja Dir, das Leben kosten kann?
Dem Räuber wird sehr leicht mein Mitleid angedeyen,
Doch wer den Freund verräth, dem werd' ich nie verzeihen.

Mor-

Mortimer.

So ists um sie geschehn — vielleicht um andre mehr:
Mein Leben sey der Preis! Urtheile selbst und hör'! —
Den Morgen fand ich sie in diesem Saal' beysammen
Und da mich Eifer, Treu und Pflicht für Dich entflammen,
So schlich ich unvermerkt an diese Thür herbey,
Zu wissen, wie ihr Herz für Dich gesinnet sey.

Eduard.

Du schlichst herbey; — warum? Nie wird erhabne Seelen
Für Männer, so wie die, ein niedres Mißtraun quälen.

Mortimer.

Du weißt, wie sehr ich sie und ihr Verdienst verehrt;
Doch ihr Verfahren schien mir oft des Argwohns werth.
Sie stürmten öffentlich auf Dich in bittern Klagen,
Daß Du nicht ihnen ganz die Herrschaft aufgetragen.
Bald schmähten sie voll Stolz in niederm Spott' auf Dich,
Bald auf die Königinn, am heftigsten auf mich.

Wir

Wir schickten, sagt' Edmund, Dich nur auf Abentheuer,
Und dann bekämpftest Du ein träumtrisch Ungeheuer:
Dieß und viel andres mehr gab mir den Argwohn ein,
Als möchten sie mein Prinz, an Dir Verräther seyn.

Eduard.

O daß Du Dich geirrt!

Mortimer.

Ich wünscht' es! Aber höre! —
Sorgfältig forschten sie, ob sie hier niemand störe?
Drauf hub Lankaster an: „Das günstige Geschick
„Zeigt, Edmund, Dir den Weg: gebrauche ja Dein Glück!
„Du weißt, die Königinn verwahrt hier den Rebellen,
„Der es mit Muth gewagt, den König vorzustellen;
„Das Volk, das mitleidsvoll den König itzt beklagt,
„Den es beschimpft, bekriegt, vom Throne selbst gejagt,
„Kannst Du mit leichter Kunst durch diesen Wahn bethören:
„Sprich nur, er sey es selbst; wein' einge falsche Zähren,
„Stell' ihm sein Elend vor! gieb acht, es fodert ihn,
„Zer-

„Zerschmettert Mortimern, vielleicht die Köni-
ginn. —
„O Glück! rief Edmund aus, Du bester meiner
Freunde,
„Komm und umarme mich; zertritt mit mir die
Feinde,
„Die noch voll weiser Treu des Prinzen Götter
sind;
„Sind diese zween vorbey, wen fürcht' ich, als
ein Kind?
„Und o wie leicht ist es, dieß Kind zu unter-
drücken!
„Wer soll alsdann den Thron, wer kann, wer
wird ihn schmücken? —
„Wer, sprach Lankaster, wer? als Du, mein
Edmund, Du,
„Und rief entzückt schon: Heil dem König Ed-
mund! zu."

Eduard.

Gott! ist es möglich? — Nein, Du hast Dich
selbst betrogen.
Der Freund, der stets sein Glück nach meinem
abgewogen,
Mein Onkel, welcher mich wie seinen Sohn ge-
liebt,
Entriß mir diesen Thron, den er mir selber giebt?
Nein, Mortimer, Du irrst!

Mor-

Mortimer.

Gut! willst Du mir nicht glauben,
So laß' Edmunden nur Dir Kron' und Leben rauben! = = =
Doch denk', entreißet Dich kein Mittel der Gefahr,
Daß Eduard, mein Prinz, genug gewarnet war! —

(Er thut, als ob er abgehen wolle, kehrt aber wieder zurück, und spricht zum Prinzen, der nachdenkend da steht.)

Noch eins! sie werden bald zu Dir verwegen dringen,
Um die Verrätherey Dir selbst zu hinterbringen:
Verfolgung, Mißgunst, Haß wird ihnen Farben leihn —
Wie wird die Königinn, und ich geschildert seyn!
Gieb acht! ich kenne sie! sie werdens sicher wagen,
Daß der Gefangene der König sey, zu sagen.
Sie werden heuchlerisch für ihn Erbarmung flehn,
Und Dir der Strafe Schwerdt kühn aus den Händen drehn;
Und wirst Du nicht geschwind der Frevler Anschlag wehren,
Diß Schwerdt selbst wider Dich und Isabellen kehren.

Eduard.

Was soll ich thun? ich seh' der Sachen Ausgang nicht!
In mir kämpft Lieb' und Haß, die Freundschaft und die Pflicht.

Mor-

Mortimer.

So schreib': „der König soll, — der Afterkönig sterben —

„Edmund, Lankaster auch! kurz die, die Dein Verderben

„In einen Bund vereint:„ – Ja, Herr, ja, stürze sie!

Bau' Deinen Thron itzt fest: denn sonst besteig' ihn nie!

Eduard.

Auf Blut soll ich ihn baun? Gott! wie beugst du mich nieder! —

Ich geh' itzt, Mortimer — doch such' ich Dich bald wieder!

Kann's seyn, so zeige mir alsdann ein Mittel an,

Wie man den Thron beschützt, und sie noch retten kann! (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Mortimer (allein)

Geh nur! einfältger Prinz, Du hast das Gift getrunken! —

Wie liegen sie umher in Todesschlaf versunken,

Die armen Sterblichen, die mir so trotzig drohn! —

Für euch war nur der Staub, und für mich war der Thron:

Auf euren Leichen will ich diesen Thron besteigen,

Und einer ganzen Welt die Macht der Staatskunst zeigen.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Edmund (allein)

Hier will ich warten, hier! und Eduarden sehn; —
Bald wird der Zutritt mir zu ihm nicht offen stehn.
Dreymal schon wagt' man es mir diesen zu verwehren: —
Bald soll ich nicht die Ruh des müden Prinzen stören,
Bald spricht er Mortimern, und bald die Königinn, —
Und mich ⸗ ⸗ ⸗ ich seh' es schon, daß ich verläumdet bin;
Doch wird Rechtschaffenheit und Wahrheit endlich siegen,
Und gelten die nicht mehr, gut! so will ich erliegen! ⸗ ⸗ ⸗
Der Prinz — ein Glück! Er selbst! (Der Prinz kömmt tiefsinnig gegangen, und erschrickt, da er Edmunden gewahr wird.)

Zweyter Auftritt.

Edmund, Eduard.

Edmund.

Wie? — Du erschrickst vor mir? —
Warum? — Was fliehst Du mich, und ach! was that ich Dir? —
Laß Dich umarmen! — wie? — (Eduard tritt zurück, und sieht ihn unbeweglich an)
Du weichst vor mir zurücke? —
Was sagt die trübe Stirn? was die unwölkten Blicke? —
Wo ist die Brunst, mit der Du vormals mich umfiengst,
Mit der Du weinend oft an meinem Halse hiengst,
Dein ganzes zärtlich Herz in sanften Stammeln sagtest,
Und holden Mistrauns voll: ob ich Dich liebte? fragtest. —
(Der Prinz wird bewegt) Du bist bewegt, mein Prinz? — auf! öffne mir Dein Herz!
Du weißt, ich theilte stets mit Dir so Glück als Schmerz.
Ich bin noch eben der, Dein Freund, Dein treuer Rather,
Dein Edmund, Dein Orest, und wenn Du willst, Dein Vater. —
Sprich frey: was fehlet Dir?

Edu-

Eduard.

Mir, Edmund? nichts, ich kann —
Man trug mir allererst den Thron von England
an —
Und ich = = =

Edmund.

Und Du bedenkst Dich noch ihn anzunehmen?
Wer einen Thron nicht raubt, darf sich des Throns
nicht schämen.

Eduard. (Seitwärts)

Der Schmeichler!

Edmund.

Gab ihn Dir nicht Volk und Parlament?

Eduard.

So lang verbitt' ich es, daß man mich König
nennt,
Als noch mein Vater lebt. Sprich, ist er noch
am Leben?

Edmund.

Dir könnte Mortimer die beste Nachricht
geben.
Ganz von Erbarmen leer, von Mitleid unge=
rührt,
Hat er in Ketten ihn sehr lang' umhergeführt: —
Doch, Prinz, vielleicht ist er = = = o wär' er noch
vorhanden! —
Man sagt in dieser Burg läg' ein Rebell in
Banden;

In Nebel hüllet man sorgfältig sein Geschick;
Lankaster forschet nach; vielleicht durchdringt sein
Blick!

Eduard.

(Seitwärts) Wie Mortimer gesagt! (laut) Die Müh'
könnt' er ersparen,
Und wenn er's wissen will, es selbst von mir er=
fahren.

Edmund.

Prinz, traue nicht zu viel! es kömmt vom
Mortimer.

Eduard.

Das heißt, die Nachricht kömmt von meiner
Mutter her!
Und der darf Eduard, ihr Sohn, doch sicher
trauen?

Edmund.

Nicht allezeit, mein Prinz: — den Thron recht
fest zu bauen,
Mußt Du ihn auf den Grund der Wahrheit selbst
erhöhn,
Mit eignen Händen thun, mit eignen Augen sehn:
Von blinder Zärtlichkeit Dich niemals täuschen
lassen,
Die Schmeicheleyen fliehn, und Vorurtheile
hassen,

Das

Das Schwerdt, das man Dir giebt, nie fremden Händen leihn,
Im Feld und im Palast, dort Held, hier König seyn:
Selbst Deinem Busenfreund nicht ungeprüft erlauben = = =

Eduard.

Das heißt, auch selber Dir darf ich nie sicher glauben?

Edmund.

Ja, mir auch selber nicht! — Wie oft! daß man durch List,
Durch Gunst und Vorurtheil, mein Prinz, betrogen ist:
Der Erden Weisester wählt nicht die Wahrheit immer,
Und hält für eignes Licht oft bloß erborgten Schimmer.

Eduard.

Und also dürft ich kaum mir jemals selber traun?

Edmund.

Ja, und doch mußt Du wohl der Sachen Grund durchschaun.
Hör' und prüf' alles wohl, und wage das zu wählen,
Was Dir das Beste scheint! Gesetzt, Du solltest fehlen,

So hast Du Trost genug, wenn Dir Dein Herz
erklärt,
Daß deinen Irrthum Dich die Jugend selbst ge-
lehrt. —
Ihr seyd ja Sterbliche, ihr Götter dieser Erden,
Und die um desto mehr vom Wahn' geblendet
werden,
Je mehr der feile Sklav des Hofes sich bemüht,
Wie er der Wahrheit Glanz des Fürsten Aug' ent-
zieht! —
Dein Vater, liebster Prinz, o denk' an ihn zu-
rücke!
Dein Vater untergrub so seiner Tage Glücke
Er war nur das Phantom vom königlichen Thron'
Zuletzt war Spencer Herr, wie anfangs Gave-
ston:
Ihm, Mißtrauns nie gewohnt, — ein Fehler edler
Seelen! —
Befahl sein Liebling stets, und er schien zu befeh-
len.
Du weißt, was folgte? Haß, Verfolgung, Un-
gemach:
Der König büsete, was Spencers Stolz verbrach!

Eduard.

Erinnre mich nicht mehr an meines Vaters
Leiden,
Den Fehler wünsch' ich einst, ich hoff' ihn zu ver-
meiden:

Du

Du bist weit redlicher, als ich es kaum vermeint : : :

Edmund.

Was sagst Du? und wenn war ich nicht Dein wahrer Freund?
Du weißt, wie wenig mir des Blutes Rechte galten;
Warum? um Dir den Thron, um Dich ihm zu erhalten!
Selbst meine Prinzen hab' ich nie wie Dich geliebt,
Ein Zeugniß, das mir mein und Dein Gewissen giebt!
Sprich, schont' ich je für Dich Ruh, Ehre, Güter, Leben?
Hätt' ich den Thron gehabt, Dir hätt' ich ihn gegeben.
Du hast ein großes Herz, Du hast viel Heldenmuth,
Du scheust Gefahren nicht, und schonst gern Menschenblut,
Und wenn Verräther nicht, nicht Schmeichler Dich verführen,
So wird die Krone Dich, und Du die Krone zieren. : : :
Doch, warum zweifelst Du an meiner Lieb' und Treu?

 Eduard.

Eduard. (gerührt)

In diesen Thränen lies, o Edmund, meine Reu!
Darf ich Dich noch einmal an meinen Busen drücken? —
(Er umarmt ihn) Vergieb dem falschen Wahn und fühle mein Entzücken!
Wie lange hab' ich schon der Freundschaft Glück entbehrt!
Und ohne sie ist selbst der Thron nicht wünschenswerth. —
Ja ja, Du bist mein Freund! Ich fühle mich erheitert
Durch diese Zuversicht, und meine Seel' erweitert!
Ich seh's, Du bist mein Freund, sey es, wie ich es bin!
Lehr' Du und leite mich, wie sonst, auch fernerhin:
Irr ich, so strafe mich; daß nie Dein Rath mir fehle!
Sey, was Du mir einst warst, der Mentor meiner Seele!
Vergieb mir nur dießmal den sträflichen Verdacht!
Ein Jüngling fehlet leicht, wenn man ihn irre macht.

Eduard.

Edmund.

Dein Fehler war es nicht. Die, die voll Bosheit ringen,
Sich, eh' Du Dichs versiehst, auf Deinen Thron zu schwingen,
Die jeden Freund, der Dir mit Redlichkeit gedient,
Von Deiner Seite weg zu stoßen sich erkühnt:
Die Ordnung und Gesetz, und Pflicht und Recht verlachen,
Und Mord und Raubsucht bloß sich zum Gesetze machen:
Die jeden, den sie kühn zu Missethaten sehn,
Und zu dem Frevel feil, aus seinem Staub' erhöhn,
Ihm Ehr' und Macht verleihn: den Patrioten hassen,
Und in des Kerkers Nacht zum Tode schmachten lassen:
Die sinds, die reizten Dich, mein Prinz, zu dem Verdacht,
Der Dich von mir entfernt, mich Dir verhaßt gemacht.

Eduard. (Unruhig.)

Freund, welch ein schrecklich Bild! wie sollt' ich diese kennen? —
Wer sind sie?

Edmund.

Eduard! willst Du, soll ich sie nennen? ⸗⸗⸗



Doch nein; Du kennst sie wohl! ... ah! Du entfärbest Dich? —
Vielleicht beschlossen sie den Blutrath über mich.
Ich weiß, daß sie sich längst schon meiner Tugend schämen;
Doch werd' ich Lastern stets beherzt die Maske nehmen,
Und schmückte sie dabey der Hoheit Purpurkleid:
Der scheut nicht ihren Zorn, der nicht zu sterben scheut. —
Und hält ihr Arm noch hier den König in den Ketten,
So sterb' ich oder sie: allein ihn will ich retten.
Sie, Prinz, sind dir bekannt so gut, als ich es bin! —
Er ist es — Mortimer; es ist — die Königinn ...

Dritter Auftritt.

Die Vorigen.

Isabelle, (die sich nennen gehöret)

Was thut die Königinn?

Edmund.

Braucht man ihr dieß zu sagen?
Sie kennt schon lange gnug den Inhalt meiner Klagen;
Und Edmunds Eifer scheut niemals das Tageslicht;

Er

Er schrie, er bat, er fleht', allein man hört' ihn nicht.

Isabelle.

Man wünscht auch, hoff' ich, nie Edmunden anzuhören,
Will man auf immerdar nicht seiner Ruh' entbehren.

Edmund.

Ja, freylich scheint man nicht dem Laster hörenswerth,
Wenn es auf Rosen schläft und man den Schlummer stört.

Isabelle.

Man kennt die Sprache schon. So pflegt der Neid zu wüten,
Wenn er gebieten will, und doch nicht kann gebieten.
Ganz anders predigt er, so lang er noch geglaubt,
Daß er für sich allein der Britten Thron geraubt.

Eduard.

Gott! welch ein Aufruhr! — (zu Edmunden, bittend) Schweig'!

Edmund.

(zur Königinn, die zornig auf und nieder geht)

Nein, sprich, so lang er glaubte,
Daß nicht die Königinn für Mortimern ihn raubte.

So

So lang' er noch geglaubt, es stritte seine Hand
Für Freyheit, und Gesetz, und Prinz und Vaterland:
So lang' er noch geglaubt, daß er der Britten Rechte,
Die Schottland an sich riß, durch seinen Muth verföchte:
So lang' er noch geglaubt, daß Englands Ruh und Glück
Dein großer Endzweck wär, und daß man das Geschick
Von Staaten Albions, der Herrschaft schwere Bürde
Den weisesten des Reichs indeß vertrauen würde.
Allein sobald er sah, daß Geitz nach eigner Macht,
Stolz, Mord und Raubbegier, den Anschlag ausgedacht,
Daß man nicht für das Glück des besten Prinzen sorgte,
Und zu der Missethat frech seinen Namen borgte,
Daß man den König nicht der Freyheit überließ,
Voll Wuth und Grausamkeit ihn in den Kerker stieß,
Wo man vielleicht noch izt den Unglückseelgen quälet,
Wenn unaussprechlich Leid ihn nicht bereits entseelet = = =

Isa-

Isabelle.

Verwegner! Rasender! entgehe meiner Wuth : :
(Sie will dem jungen Eduard den Degen von der Seite reißen)

Edmund.

Kühl' in des Lieblings Arm Dein aufgebrachtes Blut!
So lang' die Tugend seufzt, wag' ich es frey zu sprechen,
Und selber auf dem Thron' schon ich nicht das Verbrechen : : : (Geht ab)

Vierter Auftritt.

Eduard, Isabelle.

Isabelle.

Und Du, o Eduard, stehst unempfindlich hier,
Und fühlst nicht meinen Schimpf? und leidest nicht mit mir?
Und da Verläumdung, Haß und Bosheit auf mich stürmen,
Wagst Du, mein Sohn, es nicht, die Mutter zu beschirmen?

Eduard.

Verzeih, o Königinn! Betäubt und schreckenvoll : : :

Isabelle.

Wie? Eduard erschrickt, da er mich rächen soll?

Eduard.

Eduard.

Ja schrecklich war sein Grimm, ich kann es nicht verheelen:
Ich zitterte ...

Isabelle.

Gewiß; dieß ziemt auch Fürstenseelen.
O zitterst Du vor ihm, wenn er die Mutter schilt,
Wie wirst Du zittern, wann sein Zorn Dir selber gilt! ...
Auf und versöhne mich!

Eduard.

Wodurch? —

Isabelle.

Durch Blut und Rache,
Sonst ...

Eduard.

Ach! Du selber weißt, was er für unsre Sache
Gethan! mit welcher Treu in jeglicher Gefahr,
Er uns Berather, Freund, und Schutz und Beystand war.
Wenn er sich itzt vergaß; wie? kann ich es vergessen,
Was er für mich sonst war?

Isabelle.

Doch kannst Du es vergessen,
Wer Er itzt ist! wer ich?

Eduard.

Eduard.

Ich weiß es nur zu sehr,
Daß du ihn strafbar glaubst. Mir sagt' es Mortimer.
Beym Eintritt schrie er mir schon zu: ich sey verrathen.
Er zeigt' mir eine Reih abscheul'cher Frevelthaten
Die Edmund ausgedacht, und Untergang und Tod
Sey noch das wenigste, womit er mich bedroht.

Isabelle.

Und zweifelt Eduard?

Eduard.

Ich muß es Dir gestehen:
Edmund sollt' einen Raub, sollt' einen Mord begehen?
Hier einen Bösewicht aus seinem Kerker ziehn?
Die Krone, die er mir freywillig erst verliehn,
Durch niederträchtge List für sich voll Meyneid rauben? —
Und sagtest Du mir's selbst, kaum würd ich Dir es glauben;
Doch das Vertraun, womit Du Mortimern beehrt,
Dieß machte den Bericht mir nicht verachtungswerth.

Edmun-

Edmunden fand ich hier; mit mir selbst unzu=
frieden
Fand ich ihn ungefähr, so sehr ich ihn vermieden.
Dem Argwohn Mortimers ließ ich itzt freyen
Lauf:
Allein er weckte bald die vorge Freundschaft auf,
Gab mir die weisesten, die väterlichsten Lehren,
Das Glück des Vaterlands, und meinen Ruhm
zu mehren = = =

Isabelle.

Und nahm verrätherisch, durch seine Schmei=
cheleyn,
Dein Herz selbst wider mich, und alle Wahr=
heit ein?
Und dichtete von mir die schrecklichste Geschichte?
Und hielt schon über mich und Mortimern Ge=
richte?
Und Du, Du willigtest durch feiges Schweigen
ein? —
Ein Mißtraun, Prinz, wie dieß, kann ich Dir
nie verzeihn.

Eduard.

Vergieb mir = = = doch auch ihm!

Isabelle.

Was sagst Du? ihm vergeben?
Die Schande? diesen Schimpf? eh wollt' ich
nicht mehr leben!

Eduard.

Eduard.

Sein Eifer = = =

Isabelle.

Nein, der geht bis zur Verrätherey.
Wer glaubst Du, daß von uns Dir mehr verdächtig sey? —
Hat Dich nicht Mortimer, Dein Freund, schon unterrichtet,
Auf welchen Raub und Mord Dein treuer Edmund dichtet? —
Geh nur unwürdger Sohn, erflehe seinen Schutz,
Und biete Mortimern und Deiner Mutter Trutz!
Was ich für Dich gethan, dieß ist Dir noch verborgen.
Vergiß die Zärtlichkeit der mütterlichen Sorgen,
Vergiß, daß ich für Dich mein Vaterland verließ,
Mich einer sichern Ruh, mich Frankreichs Glanz entriß,
Um hier, wo Aufruhr, Haß in ewgem Kampfe ringen,
Ein halb verlornes Reich dem Sohne zuzubringen?
Vergiß nur, wenn Du kannst, die mächtige Gefahr
Der ich bey Neid und Haß stets ausgesetzet war,
Und glaube Deines Freunds verräthrisches Geschwätze.
Willst Du verblendet seyn, so sey es! geh und setze

Ihn selber auf den Thron! ich gönn' ihm dieses Glück
Und eile nach Paris, woher ich kam, zurück.

Eduard.

Ein blinder Eifer lehrt vielleicht ihn sein Verbrechen:
Ist der so strafenswerth, mit Blut' ihn gleich zu rächen? —
Vergiß nicht Deiner Huld! willst Du ihn nicht mehr sehn,
Befiehl! und ungesäumt soll er vom Hofe gehn = = =

Isabelle.

Und die Rebellion in die Provinzen tragen,
Dich von dem Throne, Dich ins Elend zu verjagen?
Vortrefflich! = = = doch genug! Dir sag' ich, räche mich,
Sonst sprech' ich Mortimern, und alsdann sprech' ich Dich.
Geh! —

(Eduard geht voll Verzweiflung ab)

Fünfter Auftritt.

Isabelle. (alleine)

Aber Mortimer, — was wird mir dieser rathen,
Als Mord und Tod? dieß ist der Innhalt seiner Thaten. —

Recht-

Rechtschaffner Edmund! ja, Du hast nur allzu-
recht,
Mein eignes Herz hat Dich schon oft an mir ge-
rächt! —
Bald werd' ich ohne Zwang des Lieblings Urtheil
hören:
„Er sterbe!" Banger Tag, wen wirst Du zittern
lehren! —
Ich weiß nicht, welche Furcht mein traurig Herz
ergreift,
Der Schauer, welcher mich mit kalter Angst
durchläuft,
Der Gram, der auf mir hängt, ein nie gewohn-
tes Zagen,
Scheint mir ein nahes Leid, gewiß vorher zu sa-
gen:
Ich denke nichts als Mord, ich sehe nichts als
Blut,
Bald wein' ich wehmuthsvoll, und bald wein' ich
vor Wuth!
Ah! dieses ist die Frucht der ungezämten Liebe...
Nein! nur der Gegenstand der unglückseelgen
Triebe
Mein Buhler, Mortimer! ach Mortimer! ...
und doch
Liebt Isabelle Dich in Deiner Bosheit noch? —
Ja, nur er leitet mich durch zauberische Bande:

Zieht mich zum Abgrund hin, des Elends und der
Schande —
Mein Ehgemahl! mein Sohn! wie theuer seyd
ihr mir! : : :
Naht sich nicht Mortimer? O! schnell verschwin-
det ihr! : : :
(Geht ihm entgegen) Komm, Mortimer, hör' ihn,
den Frevler, der es wagte
Und Dich und mich beym Prinz ins Angesicht
verklagte : : :

Sechster Auftritt.

Isabelle, Mortimer.

Mortimer.

Ich weiß es, Edmund war's. Dieß ist des
Eifers Frucht,
Womit Du ihn geschützt, so oft ich ihm geflucht.
Wenn Du den Rath gehört, den ich Dir längst
gegeben;
So würd' Edmund nicht mehr, nicht mehr Lan-
kaster leben. —
Ich sah den Prinzen: ah! er fieng zu weinen an,
(spöttisch) Geh'! tröst' ihn, wenn er Dich vor
Schluchzen hören kann.
Ich schrie: er müsse Dich und mich an Edmund
rächen:

Er

Er seufzte, sah mich an, und konnte nicht mehr sprechen. —
Nun, kennst Du die Gefahr: siehst, welch' ein Sturm uns droht.
Straf' und regiere nicht: so fürchte Schimpf und Tod! —
Der Pöbel läßt sich leicht durch Glanz des Goldes blenden
Und das Geheimniß hat Lankaster schon in Händen.
Er rennet durch die Burg, ruft jeden Knecht herbey,
Und fragt geheimnißvoll, wer der Gefangne sey? —
Bey Gott! ich irre nicht, schon ist es ihm gelungen:
Er hat die Wahrheit halb, wo nicht, schon ganz durchdrungen.

Isabelle.

Unmöglich! diese weiß nur Gourney, Galloway,
Tilney und Maltravers, und die sind uns getreu.

Mortimer.

Trau' nicht, sie sind bekannt durch niederträchtge Thaten;
Und wagten sie es uns den König zu verrathen,

So werden sie auch leicht, so bald sie Vortheil sehn,
Was sie einmal verübt, noch hundertmal begehn. —
Ich sah ihn Tilneyn schon vorhin vertraulich winken:
Dafür soll dieser Gift noch diesen Abend trinken;
Jedoch er nicht allein, nein auch die andern drey.
Ist nur der große Mord des Königes vorbey,
So darf man keinem mehr das Glück des Lebens gönnen:
Sie sterben! alle die, die uns verrathen können!
Würd' ich nicht, ich und Du stets ihre Sklaven seyn,
Und unsrer Missethat uns jemals sicher freun?

Isabelle.

So willst Du, Mortimer, die Wuth aufs höchste treiben?

Mortimer.

Ja, und das Urtheil muß der Prinz bald unterschreiben.

Isabelle.

Das Urtheil? Er?

Mortimer.

Warum nicht, Er? — Es muß geschehn!
Geh, brauche, Königinn, Drohn, Schmeicheln, Bitten, Flehn,

Sonst

Sonst siehst Du heute mich in meinem Blute liegen:
Itzt muß man standhaft seyn, itzt sterben oder siegen.

Isabelle.

Was wird der Vortheil seyn?

Mortimer.

Was? fragst Du, Königinn?
Ihr Tod ist Dir und mir der sicherste Gewinn.
Dann werden wir erst ganz die Frucht der Liebe schmecken!
Dann wird kein Edmund uns, und kein Tyrann uns schrecken.
Nichts hemmt die Flammen mehr, die in den Herzen glühn;
Es herrscht allein Dein Sohn, und wir beherrschen ihn.

Isabelle.

Dieß ist Dein stolzes Herz, das nach der Herrschaft geizet!
Denn wär' es von dem Glück der Liebe nur gereizet,
So kehrtest du mit mir nach Gallien zurück,
Und wir versicherten uns dort ein ewig Glück.
Dort schrecket uns kein Haß, uns schreckten nicht Gesetze:
Wir lebten königlich in dem Genuß der Schätze,

Die ich dem König nahm; Dir wär' ich Reich
und Thron!
Und ruhig schmeckten wir der Liebe süßen Lohn.

Mortimer.

Bey diesem Schattenglück würd' mir das größ-
te fehlen!
Der Wunsch nach Herschsucht ist der Fehler gros-
ser Seelen.
Ja, ich will herrschen, ja: Aus Stolz auch liebt
ich Dich,
Ehr' diesen Stolz in mir; gut, so verdienst Du
mich.

Isabelle.

Der Abgott stürzt Dich noch. Von seiner
Wuth getrieben,
Beleidigst du mich stets, und kann ich Dich noch
lieben?
Der Zorns des Himmels selbst hat mich darzu
verdammt. —
Wohlan! so mag der Blitz, wenn ja sein Grimm
entflammt,
Da wir in stolzer Ruh kein sicher Glück begeh-
ren,
Entrüstet mich mit Dir, so mag er uns ver-
zehren! —
Was soll ich thun?

Mor-

Mortimer.

Du sollst ::: Hier sieh den ganzen Plan:
Der König muß den Tod vom Prinzen selbst empfahn.
Such' ihm durch Drohn und Flehn das Urtheil abzudringen;
Wo nicht, so wird man ihn dazu durch Ränke zwingen.
Dieß, Königinn, allein befreyt uns vom Verdacht,
Daß im Rebellen, man den König umgebracht.
Edmund, Lankaster muß im Todesurtheil stehen.
Denn überlebten die; so wärs um uns geschehen.
Die Freunde meines Glücks sind schon von mir belehrt,
Daß wenn man im Palast den kleinsten Aufruhr hört,
Sie gleich, uns beyzustehn, zum Kampf sich fertig machen,
Und doppelt laß' ich auch die Thore schon bewachen. —
Wenn nur nicht Nordfolk kömmt! Ihn liebet der Soldat,
Er weiß der Prinz ist hier, und kömmt heut' aus der Stadt.
Doch ist der Graf von Kent, sein Bruder hingerichtet,



So wird dem Prinzen leicht von uns was vorgedichtet,
Daß er die Freyheit, ihn zu strafen, uns ertheilt,
Da er wahrscheinlich auch des Bruders Bosheit theilt - - -
Allein, was zaudern wir? — Den Anschlag auszuführen,
Darf man den Augenblick nicht ungenützt verlieren.

Verderben, Rache, Tod, entflammet, rüstet mich!
Die Opfer stehn bereit: - - - Mein Beyspiel reize Dich
Geliebte Königinn! (Geht ab)

Isabelle.

Verflucht unseelge Triebe! —
In welches Labyrinth reißt mich die Wuth der Liebe!

Ende des dritten Aufzugs.

Vier-

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Edmund, Lankaster.

Edmund.

So lebt mein Bruder noch? o Gott der König lebt!
Komm und umarme mich: — Mein ganzes Herze bebt
Vor Freuden = = =

Lankaster.

Ja, er lebt; er athmet, heißt dieß leben,
Von Qualen abgezehrt, von Finsterniß umgeben!
Ich sah ihn, aber kaum auf einen Augenblick.

Edmund.

Der Unglückseelige! wie trägt er sein Geschick?

Lankaster.

Als König. Er vergab großmüthig dem Verräther,
Und da schien ich mir erst der größte Missethäter.
Ich warf mich vor ihm hin: „Du bists, Lankaster, Du?“
Sprach er mit schwacher Stimm': und Trost sprach ich ihm zu,

„Wie

„Wie Gott will!“ rief er aus, und küßte mich voll Thränen:
Nach seinem Prinzen schien er ängstlich sich zu sehnen.
Liebreich fragt' er nach Dir und nach der Königinn.

Edmund.

O, Freund, was säumest Du? Komm, führe mich ihm hin!

Lankaster.

Nein, willst Du nicht den Greis sogleich ermordet sehen. —
Ich sah ihn; mit Gefahr des Lebens ists geschehen!
Tilneyen kauft' ich erst sein ganz Geheimniß ab,
Und daß er, ihn zu sehn, mir seine Kleider gab.
Du weißt, er ist ein Sklav von Mortimern gedinget;
Und seine Pflicht, daß er die Kost dem König bringet : : :
O Gott, welch' eine Kost! ein wenig trocken Brod
Dem König Eduard!

Edmund.

Und noch ist er nicht todt!

Lankaster.

Ein unterirrd'scher Gang, unmöglich auszuspüren,

Führt

Führt in den Kerker hin durch viel verschloßne Thüren.
An jeder wacht ein Sklav und hält den Säbel blos;
Dem Fremden, der sich naht, trifft ein gewisser Stoß.
Ich kauft' itzt Tilneys Amt, und in sein Kleid verstecket,
Ward ich bey dunkelm Schein der Lampe nicht entdecket;
Der Himmel schützte mich. Doch Du siehst die Gefahr,
Der ich hier ausgesetzt, so wie der König, war.

Edmund.

So laß dem Prinzen uns die Nachricht schnell ertheilen!

Lankaster.

Nein, Edmund, laß Dich nicht den Eifer übereilen.
Die Klugheit selbst befiehlt uns sorgsam vorzusehn,
Um König ist es sonst, es ist um uns geschehn.
Du weißt, wie furchtbar sich itzt die Verräther machen:
Schon sah ich überall die feilen Blicke wachen = = =

Edmund.

Der Kerker ist indeß des armen Königs Grab?

Lankaster.

Vielleicht erhält ihn noch die Hoffnung, die ich gab!

Wer

Wer soll izt im Tumult' uns und den König schützen,
Da um das ganze Schloß des Buhlers Waffen blitzen?
Der Ausgang schien mir schon gedoppelt scharf bewacht,
Und bey Tyrannen giebt der kleinste Schein Verdacht.

Edmund.

Ist Nordfolk noch nicht da?

Lankaster.

Noch nicht: Wär' er zurücke!
Doch schickt' ich Beaumont fort: mit jedem Augenblicke
Erwart' ich ihn. Man giebt von allen ihm Bericht
Und er, so bald er kömmt, kömmt ohne Hülfe nicht = = =
Doch sprich, was macht der Prinz? ach! hast Du ihn belehret,
Was hier die Schmeicheley für schwarze Bosheit nähret?
Sieht er des Lieblings Stolz, die Wuth der Königinn?

Edmund.

Er sah sie lange schon, doch sie belagern ihn,
Und treiben Wolken auf, die ihm die Augen füllen,
Und in die tiefste Nacht den Glanz der Wahrheit hüllen.

Lanka=

Lankaster, ihre List und Tücken kennest Du! ——
Man ließ mich ihn nicht sehn, allein ich drang hinzu.
Ich sah ihn, doch er wich vor meinem Kuß zurücke,
Der Gram verdunkelte die schmeichelhaften Blicke,
Mit der der junge Held sonst seine Freunde grüßt:
Doch ich erstickte bald die Frucht von ihrer List.
Ein Wort voll Zärtlichkeit erweicht' ihn bald zu
Zähren,
Er fluchte dem Verdacht, den er gewagt zu nähren.
Er bat mich reuig ihm den Argwohn zu verzeihn:
Ich warnt' ihn, und es trat die Königinn herein.
Ganz übermannt von Zorn wagt' ichs sie anzuklagen
Und ihre Schändlichkeit ihr ins Gesicht' zu sagen;
Sie schäumte, zitterte — vielleicht gieng ich zu
weit:
Allein, Du weißt, wie schwer man meinem Zorn
gebeut,
Wenn ich die Wahrheit, Treu und Tugend leiden
sehe,
Von Wollust und von Stolz: dann klag ich
nicht, ich schmähe.

Lankaster.

O Freund: dieß war zu früh! Wir sind in ih-
rer Macht,
Wie bald erneuern sie den schmählichen Verdacht.
Du weißt, mit welcher Kunst der niedre Günst-
ling heuchelt,

Und

Und mit welch' schlauen Reiz der Mutter Schönheit schmeichelt,
Wie leicht befördern sie den mächtigen Ruin!

Edmund.

Ach leider! allzusehr liebt er die Königinn.
Sein Herz noch weich, wie Wachs, entfernt von allen Tücken,
Läßt beydes Lieb' und Haß von ihnen in sich drücken.
Du weißt, wie lange schon man uns am Hofe haßt!
Der Tugend Wachsamkeit ist stets der Bosheit Last:
Doch schützt uns Gott vielleicht: er führt der Unschuld Sache,
Und Missethaten folgt stets die gewisse Rache! ---
Komm und entdeck' anitzt dem Prinzen ungescheut
Die Boßheit Mortimers und seines Vaters Leid.
Zeig' ihm das Schreckenbild des Elends und der Schande,
Die Hoheit tiefgedrückt in Staub, beschwert durch Bande;
Des stolzen Lasters Sieg, dem man nicht zeitig wehrt,
Und eines Prinzen Pflicht, wenn er die Tugend ehrt.

Lankaster.

Wie aber, wird der Prinz auch meiner Nachricht glauben?

Wird

Wird mir das Vorurtheil nicht sein Vertrauen
rauben?
Wird er = = =

Edmund.

Nein, zweifle nicht: noch liebt er Dich
und mich,
Er kennet unsre Treu, und widersetzt er sich,
Bricht er mit kühner Hand nicht seines Vaters
Ketten,
So laß' uns mit Gewalt den Leidenden erretten.
Dann, wann er ihn entstellt, von Fesseln wund
erblickt,
Seh' er beschämt das Band, das itzt sein Auge
drückt:
Er lerne, niemals mehr dem niedern Schmeich=
ler trauen
Und seines Thrones Glück auf eigne Weisheit
bauen!

Lankaster.

Nur, Freund, nur wage ja nicht eher die Ge=
walt,
Bis Nordfolk kömmt; und er kömmt zuversichtlich
bald = = = (Er sieht den Prinzen)
Der Prinz! — Es scheint, das Glück will un=
srer Absicht dienen = = =
Welch edler Anstand herrscht in seinen jungen
Mienen!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Eduard.

Lankaster.

Mein Prinz = = =

Eduard.

(argwöhnisch auf die Seite)

Lankaster ists! — und Edmund spricht
mit ihm?

(zu Edmunden) Edmund! Ich tadle noch den vor=
gen Ungestüm.

Du bist mein Oheim: Nie vergaß ich auch die
Pflichten,

Die mich die Ehrfurcht lehrt, getreu Dir zu ent=
richten;

Doch darf man ungestraft nicht meine Mutter
schmähn.

Edmund.

Und ich kann ohne Zorn nicht Laster herrschen
sehn.

Eduard.

Genug! — (Zu Lankastern) Lankaster Heil,
Heil Dir von ganzem Herzen!

Wo warst Du?

Lankaster.

Ich, mein Prinz? In Wohnungen der
Schmerzen,

Wo

Wo keine Sonne strahlt und keine Freude lacht,
Umhüllt vom dicken Dampf, beherrscht von tiefer
Nacht
Sah ich, — so viel ich sah, — den niedre Fesseln
drücken,
Den Majestät und Huld auch noch im Leiden
schmücken:
Im Kerker sah ich ihn, wo eine Lampe schwach
Und zitternd durch den Rauch verdickter Dünste
brach.
Hier lag er hingedrückt von seiner Banden
Schwere,
Dem starren Aug' entfiel die wehmuthsvolle
Zähre,
Die zitternd niederfloß, er seufzte: „Gott, wie
hart!“ —

Eduard.

Und wer?

Edmund.

Dein Vater ⸗ ⸗ ⸗

Eduard.

Wer?

Lankaster.

Der König Eduard,
Den seiner Feinde Wuth schon längst zu tödten
trachtet,
Und der, als ein Rebell im tiefsten Kerker
schmachtet!

Eduard.

Man will mich täuschen = = =

Edmund. (der es gehöret)

Nein; Dich täuschet Mortimer,
Nicht wir: trau' unserm Leid: wir fühlen, doch nicht er!

Lankaster.

Ja, theurer Prinz; ach trau' der unverstellten Thräne! —
Mit Schaudern denk' ich noch die trauervolle Scene.
Als er mich sah, hub er sein Haupt, von Krankheit schwer,
Und warf den matten Arm um meinen Nacken her,
Und drückte mich, als er mein weinend Aug' erblicket,
Voll Innbrunst an die Brust, und Wang' an Wang' gedrücket,
Floß angenehm vermischt in Thränen unser Schmerz!

Eduard.

Ich zittre = = o! wie sehr verwundest Du mein Herz!
Auch die Erdichtung selbst = = =

Edmund.

Laß Dich die Wahrheit rühren!
Und zweifelst Du daran, so laß Dich überführen.

Lan-

Lankaster.

Er fragte sehnsuchtsvoll: wo ist mein theurer Sohn? —
„Der Himmel, rief er, sey sein Schutz und grosser Lohn! —
„Er geb' ihm Muth und Glück und lehr' ihn durch mein Leiden,
„Den ächten, wahren Freund vom Schmeichler unterscheiden! —
„Gerechtigkeit und Treu sey stets in seiner Hand,
„Und seiner Sorgen Ziel sein Volk und Vaterland!“
Er betete zuletzt so gar für seine Feinde:
„Sie sind, sprach er, noch stets, als Unterthanen Freunde“ = = =

Edmund. (zu Eduarden.)

Du weinest? ach verbirg die edlen Zähren nicht!
Sie zieren, mehr als Trotz, ein männliches Gesicht,
Wenn sie aus Menschenlieb' und edlem Mitleid fließen. —
Doch hier ists nicht genug nur Thränen zu vergießen;
Auf, waffne Dich und uns, folg' uns, und steh uns bey,
Und mache, welch ein Ruhm! itzt Deinen Vater frey.

Lankaster.

Doch greif' erst Mortimern! sonst wär' uns nicht gerathen;
Das Opfer blutete noch, ehe wir uns nahten.

Eduard.

Ihr täuscht mich! Edmund ach! — Ihr täuscht mich ganz gewiß!
Mein Vater, den so früh das Schicksal uns entriß,
Der mich so sehr geliebt, den ich so oft beweine! —
Nein, nein! es schlafen längst die heiligen Gebeine;
Wo nicht, so nährt ihn doch ein weit entfernter Ort! = = =
Der Königinn entfloh er ja zu Kennelworth?
Und sie, die mir so oft sein Schicksal hilft betrauern,
Wüßt' ihn, und fänd ihn nicht, versperrt in diesen Mauern,
Da Mortimer ihr Freund, Rath und Vertrauter ist?
Sie weiß, ich weiß es auch, wen diese Gruft umschließt.

Edmund.

Sie weiß es, doch nicht Du! Wie lange soll die Tugend
Ein Raub des Lasters seyn? — Prinz, Deiner tapfern Jugend

Fehlt

Fehlt die Erfahrung noch; leichtgläubig lässest Du
Den Schmeichler wie den Freund zu Deinem Herzen zu:
Dieß Herz, unschuldig, gut, von Mißtraun unbeflecket,
Glaubt jeder Maske leicht, womit die Schuld sich decket;
Es glaubt dem Mortimer, es glaubt der Königinn.

Eduard.

Vergiß nicht, daß ich Sohn von Isabellen bin.

Lankaster.

Die Allmacht strafe mich, wo wir Dich hintergehen,
Wo ich den König nicht, mit Augen selbst gesehen! ——
Du kennst Lankastern, Prinz, er fürchtet seinen Gott,
Liebt seinen König treu, und scheuet nicht den Tod.
Sprich, warum sollt' ich Dir von Deines Vaters Leben
Den fälschlichen Bericht, den Du darfst prüfen, geben?

Eduard.

Und warum Mortimer? was hülf' ihm diese List?

Edmund.

Weil er den König haßt, und ein Verräther ist.
Weil die Gerechtigkeit alsdann nicht schweigen möchte,
Wenn hier Dein Vater selbst sein Leiden vor Dir brächte:
Weil er den Staat beraubt, und durch schandbaren Rath
Die Redlichsten verführt, dann unterdrücket hat;
Weil er = = =

Eduard.

Halt ein! ihn muß die Königinn auch kennen:
Sollt' ihre Klugheit ihm so viele Macht vergönnen?
Sie säh' die Bosheit ein, und sie verschwieg sie mir?
Dieß glaub' ich nimmermehr, und glaubt' ich alles Dir.

Lankaster.

Edmund, komm fort, genug! itzt stirbt vielleicht der König!
Hier gilt nur Schmeicheley, und Redlichkeit gilt wenig.
Verliere nicht mit mir die Zeit durch bloß Geschwätz;
Es sey uns unsre Pflicht das heiligste Gesetz!
Schütz' ihn nebst mir getrost vor jenen Mörderpfeilen,

Und

Und laß' uns die Gefahr, laß' uns die Ehre theilen.

Edmund.

Lankaster, welch ein Ruhm! der Unschuld Retter seyn,
Wenn Bosheit und Gewalt ihr das Verderben dräun! = = =
Gedenk an uns, o Prinz! es wird dich dann gereuen,
Wenn Deinen Fehler Dir Dein Vater soll verzeihen!
Allein verfolget uns ein ungerechtes Glück,
Alsdann räch' unsern Tod, beweine Dein Geschick,
Und herrsche glücklicher, als der, mit dem wir sterben!
Flieh Mortimern, in ihm entfliehe dem Verderben!

(Sie gehen ab)

Vierter Auftritt.

Eduard. (alleine)

Gott! ich bin außer mir! Ach! was hab' ich gehört?
Ists Wahrheit? ists Betrug? Wer zeigt es mir? wer lehrt
Aus diesem Labyrinth mich einen Ausgang finden,
Wo Wahrheit und Betrug auf gleichen Schein sich gründen!

Was mir die Freundschaft sagt, das widerlegt mein Herz. —
Die Mutter! — Mortimer! — verriethen mich? ihr Schmerz
Sey List, Verstellung, Tod? — Nein, nein ich bin betrogen.
Die mütterliche Treu, mit der sie mich erzogen,
Das Mitleid, welches sie bey dessen Fall bewies,
Deß Güte, Sanftmuth, Treu, sie oft mit Thränen pries;
Der Eifer, mir, dem Sohn, durch Sorgfalt, Rath und Waffen,
Durch männlichkühnen Muth die Krone zu verschaffen —
Und sie verrieth mich itzt? Nein, alles spricht für sie ⸗ ⸗ ⸗
Doch Edmund und sein Freund, betrogen sie mich ie? —
Befleckt' je ein Verdacht ihr unbescholtnes Leben?
Wer hat mir diese Macht, wer mir den Thron gegeben? ⸗ ⸗ ⸗
Lankaster sprach ihn selbst! — Gott ⸗ ⸗ ⸗ aber Mortimer,
Sagt er den Morgen nicht mir alles schon vorher? —
Und Edmund ⸗ ⸗ ⸗ ah! ich soll nicht fremder Nachricht trauen,

Nicht

Nicht selber ihm, nicht mir; nein, gehn und selbst durchschauen;
So seys ... (Isabelle erscheint) die Königinn! —
O Vorsicht gieb mir ein,
Weß Rath ich hören soll, nicht ungerecht zu seyn ...

Fünfter Auftritt.

Eduard, Isabelle.

Isabelle.

So! waren sie bey Dir die Frevler, die Rebellen?
Verklagten Mortimern, und mit ihm Isabellen,
Eröffneten das Grab, bereiteten den Tod,
Den sie uns — und vielleicht auch Dir schon längst gedroht?
Dir, Dir, mein Sohn, ach! dieß verwundet meine Seele!
Du bists allein, um den ich mich mit Sorgen quäle,
Du einzger Ueberrest von meinem Ehgemahl! —
Für Dich stürb' Mortimer, wie ich wohl hundertmal.
In Dir lebt Eduard, in Dir mein ganzes Glücke!

Eduard. (ganz tiefsinnig)

O Mutter! rufe nicht des Vaters Bild zurücke!
Noch ist mein zärtlich Herz von ihm, ganz von ihm voll! —
Ich denke, wie ich ihm sein Schicksal lindern soll.

Isa-

Isabelle. (bestürzt)

Wem? Deinem Vater? — Sohn! Dein Mitleid ist vergebens:
Itzt gleich vernehmen wir das Ende seines Lebens!

Eduard.

Er starb! im Kerker? wie? — wer ist die Mörderhand?

Isabelle.

Du irrest, Prinz. Man macht von Cornwall uns bekannt:
Ein Körper sey daselbst vor kurzem angeschwommen;
An allem habe man den König wahrgenommen.
Man fügt, o hart Geschick! die bange Nachricht bey,
Daß in der Näh' ein Schiff durch Sturm gescheitert sey. —
Vermuthlich floh er da den Undank seiner Britten,
Von deren Zorn er mehr, als er verdient, erlitten:
Ach Gott! blieb er bey uns! —

Eduard.

So fällt die Hoffnung hin,
Mit der ich hier getäuscht von meinen Freunden bin? —
Das Glück war allzugroß: kaum konnt' ich es begehren. —
Gern weint' ich auf sein Grab noch treuer Liebe Zähren!

Isa-

Isabelle.

Sein Körper, ich befahl's, wird zu uns her geführt,
Er königlich versenkt, sein Grabmal stolz geziert.
Ich selbst will öffentlich bey seiner Leich' erscheinen;
Mein Auge soll daselbst, wie meine Seele weinen.
Ein feyerlicher Tag sey jährlich ihm geweiht! —

Eduard.

Du sahst, Lankaster, ihn? und schwurst mir einen Eid?
Und Edmund? — Labyrinth! je weiter ich nur gehe,
Um desto schwerer ich den Ausgang vor mir sehe. —
Lankaster! — Edmund! — Du, mein Vater! — Königinn,
Hilf mir, ach sprich! von wem ich itzt verrathen bin!

Isabelle (unruhig)

Von wem? Du fragst von wem? — Wer ist bey Dir gewesen? —
Willst Du hier den Beweiß mit eignen Augen lesen?
Lies! Tilney gab mir dieß. — Ist Dir die Hand bekannt?
(zieht einen Brief hervor)

Eduard.

Mir dünket, dieser Zug ist von Edmundens Hand!
(er liest:) An den Gefangenen im Kerker des Schlosses bey Bristol.

Du

Du seyst auch wer Du seyst! der Ruf hat uns gesagt,
Daß Du voll Muth in der Provinz gewagt,
Dich König Eduard zu nennen.
Wir möchten Dir wohl Deine Freyheit gönnen. —
Noch einmal spiel' die Rolle! spiel' sie gut!
Wir unterstützen Deinen Muth.
Die Königinn und Mortimer muß sterben!
Ob Edmund noch dem Throneserben
Das junge Leben läßt: kömmt dann
Auf Zeit und sein Betragen an.
Noch achtet man des Knaben wenig: —
Genug! Du sagst, Du seyst der König,
So bald man Dich aus Deinem Kerker zieht,
Daß, wenn der Pöbel Dich in Deinem Elend sieht,
Das Mitleid ihn zur Rache mög' erhitzen:
Man wird Dich sicher schützen,
Und hunderttausend Pfund sind Dein! —
Noch heute wird man Dich befreyn.

Edmund Graf von Kent.
Graf von Nordfolk.
Lankaster.

Eduard. (läßt den Brief vor Schrecken fallen)
O welch ein Donnerschlag stürzt meine Hoffnung nieder!

Ein

Ein Strahl der Hoffnung glänzt und er verschwindet wieder? —
Mein bester Vater todt? und Ihr Verräther, Ihr!
Ihr meine Freunde? Gott! wem trau ich ferner!

Isabelle.

Mir,
Mir, Deiner Mutter. Sprich! hast Du von ersten Jahren
Der Kindheit, meine Lieb' und Treu nicht gnug erfahren?
In meinen Armen schütz' ich Deinen Thron und Dich!
Und zielt die Wuth nach Dir, so treffe sie erst mich!
Ich will Dir Vater, Rath, und Freund, und Oheim werden.
Allein vertilg' mit mir erst dieses Gift der Erden.
Ihr Undank! ihre Wuth ; ; ;

Eduard.

Ihr Meineid, schwarz wie Nacht,
Die niedre Schmeicheley, der schändliche Verdacht,
Die Bosheit in das Kleid der Freundschaft eingehüllet,
Der falschen Hoffnung Dunst, womit sie mich erfüllet ; ; ;

Isabelle.

Was giebt Dir, Eduard, dieß für ein Urtheil ein? —

Eduard.

Eduard. (nach einer kleinen Pause)

Nicht auch so undankbar, so falsch wie sie zu seyn.
Sie mögen unter sich das Glück der Herrschaft theilen;
Des Himmels Strafe wird sie bald genug ereilen.

Isabelle.

Mein Prinz, der Himmel selbst, der über Dich gewacht,
Gab Dir das Richterschwerdt, zu strafen, Recht und Macht:
Es ist der Fürsten Pflicht die Bosheit zu bestrafen. —
Soll die Gerechtigkeit auf Deinem Throne schlafen,
So sage nie, daß Du des Thrones würdig bist!

Eduard.

Doch denke, Königinn, wer Edmund, Nordfolk ist!
Sonst Freunde — itzt nicht mehr! doch immer Blutsverwandte,
Ach! deren Liebe nie mein Herz als itzt verkannte! —

Isabelle.

Und Sohn! um desto mehr der schärfsten Strafe werth,
Je mehr sie Pflicht und Blut das Gegentheil gelehrt!

Griff

Griff ihre Räuberfaust nach mir vertrauten Kronen;
Dann würd' ich selber nicht Gemahl, nicht Vater schonen.

Eduard.

Wie? Kronen, Königinn, um einen Vater? nein;
Gieb jenen mir zurück, sein Sklave will ich seyn.
Und was war Edmund mir? was Nordfolk? was Lankaster?

Isabelle.

Bist Du der Tugend Freund, so strafest Du das Laster,
Und fragst nicht wer sie sind; dieß schmückt, erhebt den Thron,
Und Rom ist niemals Rom, straft Brutus nicht den Sohn.

Eduard.

Doch ich will ihnen gern die Herrschaft überlassen.

Isabelle.

Soll Dich Britannien verachten, schmähen, hassen? —
Den Thron, ein frey Geschenk, das Dir der Britte giebt,
Weil er in Dir, mein Prinz, des Reiches Hoffnung liebt,

Den Thron den kannst Du nicht, den darfst Du nicht vergeben.

Eduard.

So nehm' ihn, wer da will, und kostet' es mein Leben,
So mag ich nicht den Thron, wenn anverwandtes Blut
Ihn erst begießen soll.

Isabelle. (spöttisch.)

Ha! welch ein Edelmuth!
Auf Kosten meines Bluts willst Du den Thron verlieren? —
O rührt Dich nicht Dein Glück, so laß Dich meines rühren!
Lies, lies es noch einmal! Ich; Deine Mutter! ich
Soll erst getödtet seyn: dann kömmt die Reih an Dich.
Wähl'! Tod und Leben liegt vor Dir: wag' es, und schone,
Und Du ermordest mich, verlierest Deine Krone—
Vielleicht Dein Leben selbst. : : : O großmuthsvoller Sohn!
Um einen falschen Freund, die Mutter und den Thron?
O großmuthsvoller Freund! für Deines Lebens Feinde,
Den treuen Mortimer; den besten Deiner Freunde? —

Sey

Sey stolz auf diesen Sieg! das Einzge fleh' ich Dich,
Damit Du sie verschonst, so tödte — tödte mich : : :
Du zitterst?

Eduard.

Ach! halt ein, mir noch mehr Gift zu geben.
Ein Dolch ist jedes Wort, und raubet mir ein Leben;
Gott! Gott! was soll ich thun? die ganze Seel' in mir
Bebt: — Mutter, Königinn! — sieh mich gebeugt vor Dir!
Vergieb der Zärtlichkeit! laß' Thränen Dich erweichen!
Gewähr' von Deiner Huld mir nur dieß einz'ge Zeichen,
Und übergieb mir nicht das traurige Gericht! —
Ja; — tödte Du sie selbst: nur sage mir es nicht!
Ihr Name brennet mich wie Feuer in dem Herzen,
Und itzt schon tödtet mich fast das Gefühl der Schmerzen.
Erbarm' Dich! strafe sie! Kannst Du sie nicht befreyn,
So laß nur Deinen Sohn nicht ihren Henker seyn : : :
Du weinst? — ach möchte Dich mein Schmerz, ihr Unglück, rühren!

Isabelle.

(Seitw.) Wenn Mortimer nicht kömmt, so werden wir verlieren. = = =
(zu ihm) Dein Mitleid, Sohn, durchdringt mein mütterliches Herz,
Ihr Unglück rühret mich, noch mehr Dein eigner Schmerz:
Allein, wie soll man da, der Pflicht zu strafen wehren,
Wo es Gerechtigkeit und Sicherheit begehren?
Dir Eduard, nur Dir gab sie der Rache Schwerdt,
Und wer es Dir entreißt, der ist des Todes werth! = = =
Hier unterschreibe nur dieß Blat: — (Sie giebt ihm ein Blat Papier mit den Namen) So ist's geschehen:
Erst der Gefangene = = =

Eduard.

Nein, den will ich erst sehen!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Mortimer.

Mortimer.

Aufruhr! Rebellion! Mord! Untergang und Tod!
Prinz, eile, strafe, gieb ohn' Aufschub Dein Gebot,

Das

Das die Rebellen stürzt. Der Tod ist Dir geschworen;
Noch einen Augenblick, ach! so sind wir verloren!
Lankaster stürzt voll Wuth nach dem Gefangnen hin:
Edmund schreyt durch die Burg: „es sterb' die Königinn
„Und es leb' Eduard, doch Eduard der Zweite!
„Im Kerker lebt er noch, und schnell wird er die Beute
„Der Mordsucht seines Sohns" — Graf Nordfolk ist auch nah,
Eh wir das Urtheil noch vollziehn, so ist er da:
Mit ihm wird aus der Stadt ein Heer Verräther kommen,
Und schon hat man den Staub vom Thurme wahrgenommen. : : :
Prinz, Deinen Namen!

Eduard (nimmt die Feder, die ihm Mortimer reichet, und will das Blat unterschreiben; er läßt sie aber der Hand wieder entfallen, Mortimer hebt sie auf.)

Ach!

Mortimer.

Die Noth ist dringend : : :

Eduard. Nein,

Die Hand versagt den Dienst : : :

Mortimer.

Prinz, schreib'!

Eduard.

Es kann nicht seyn!

Isabelle.

Es kann nicht seyn? — o Sohn! so bin ich denn verloren?
Freywillig übergiebst Du die, die Dich geboren,
Den Freund, der Dich geliebt, Dein Volk, Dein Vaterland,
Den Thron und selber Dich in Deiner Feinde Hand? —
Es sey! ich will Dich nicht mit Bitten mehr beschweren:
Doch wenn Du flehen wirst, so werd' ich auch nicht hören. . . .
(zum Mortimer) Komm Freund, vielleicht gelingt zur Rettung ein Versuch!
Wer meinen Rath verschmäht, der fühle meinen Fluch:

Mortimer.

Ich folge —

Eduard.

Königinn! Du willst? — Wohlan, so reiche
Mir das unseelge Blat. — (er nimmt es und schreibt)
Gott! so viel Donnerstreiche;
Als Namen! — Hier, — nimm es! — laß mich es nicht mehr sehn!
Ich unterschrieb den Fluch, den Du . . . Es ist geschehn! (Geht ab)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Isabelle, Mortimer.

Isabelle.

Da Wütrich, kannst Du nun der Unschuld
Opfer schlachten:
Vielleicht, gelingt es Dir, lern ich Dich noch verachten!

Mortimer.

Itzt bist Du, Königinn, ganz meiner Liebe
werth!
Ha, dieses schützet uns, wenn sich das Volk empört. = = =
Sie sind schon fest, ihr Blut wird itzt vielleicht
schon fließen,
Und Du sollst bald mit mir des Mordes Frucht
genießen.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eduard (allein)

Umsonst! umsonst such' ich den Frieden, der mich flieht;
Ach! mich verzehrt die Angst, die in der Seele glüht!
Was that, was schrieb' ich itzt? — Ein Todesurtheil! — wessen?
Edmunds, Lankasters: — Ah, noch mehr! das Urtheil dessen,
Deß Schuld ich nicht geprüft, den ich selbst nicht gesehn?
Gott, richtest du auch so; wie wird es mir ergehn! —
Wie? wenn der Schuldige : : : Gedanke voller Grauen!
Wenn er mein Vater wär? — Sollt' ich nur Worten trauen? —
Wie! wenn die Mutter selbst von ihrem Mortimer,
Der öfters seinen Stolz verrieth, betrogen wär'? —
Ah! die Bezaubrung weicht, es steigt der Tag hernieder!

Dich

Dich seh' ich Edmund ganz in Deiner Unschuld
wieder!
Ich bin verrathen = = = still! Was hör' ich! welch'
Geschrey! ——
Ists nicht Lankasters Stimm'? — O Vorsicht!
steh' mir bey!
Vielleicht entreiß' ich noch die Tugend dem Verderben,
Und ists zu spät, o Gott: so gieb mir Muth zu
sterben! (Geht ab)

Zweyter Auftritt.

Seewald, der Bischoff von York,
Graf Nordfolk.

Nordfolk.

So kam ich darum an, damit ich grauenvoll
Zween Brüder sterben sehn, und sie nicht retten
soll? = = =
Und Dich Lankaster auch, mit dem mein Herz
sich theilte?
Weh' mir, daß ich so lang' Euch beyzustehn verweilte! = = =
O Freund! Du sahest sie, die Scene voller Tod,
Vom königlichen Blut, vom Bruderblute roth!
Noch sah ich Edmunds Geist auf seinen Lippen
schweben = = =
Wo warst du ewge Macht, die du der Fürsten Leben

Mit deinen Flügeln deckst? Warum schliest ihr in Ruh?
Euch, Blitz und Donner, schrie ja laut die Unschuld zu!

Seewald.

O Nordfolk! laß uns nicht der Vorsicht Wege strafen!
Die Rache Gottes kann und wird nicht ewig schlafen.
Schon viele sah ich, Freund, den Weg der Sünder gehn,
Doch sah ich sie zuletzt mit Schrecken untergehn.
Mein Gott! wie freut' ich mich den König noch zu sehen!
Du hast es nicht gewollt; Dein Wille soll geschehen! : : :
Doch, Graf, wie kömmts, daß man sie nicht gerettet hat? —

Nordfolk.

So bald mir Edmund schrieb, entfloh ich gleich der Stadt.
Es folgten Freunde mir, nebst einigen Soldaten:
Doch dieß war zweifelsfrey schon Mortimern verrathen.
Es war die Burg besetzt, der Zugang schon gesperrt,

Und

Und wir eröffneten ihn durch Gewalt und Schwerdt:
Zween Ritter mir getreu, und tapfer in dem Streite,
Zween Ritter fielen selbst getödtet mir zur Seite.
Bald kämpfte Mortimer, bald wollt' er uns entfliehn,
Mein Schwerdt verschont' ihn noch; mit Fleiß erhielt' ich ihn.
Ihm soll bald das Gesetz ein schrecklich Urtheil sprechen,
Und durch ein Henkerschwerdt büß' er selbst sein Verbrechen!
Der Tod des Kampfes wär' für ihn zu edel; nein,
Die Todesart kann nie für ihn zu schändlich seyn. - - -
Ich ließ das ganze Schloß mit meiner Macht umringen,
Und der Verräther viel in tiefsten Kerker bringen:
Wen glaubst Du, theurer Greis, den ich hier sterbend fand? —
Den König! kraftlos reicht er mir die schwache Hand,
Mit Innbrunst drückt er sie, und seufzt'! Ich schwieg und weinte:
Er hob sich, da er noch die letzte Kraft vereinte,
Und faltete die Hand, und betete und — starb.

Seewald.

O Schmerz! war dieß das Glück, das ihm der Thron erwarb! —
Dringt, eitle Sterbliche, nach diesen stolzen Höhen,
Hier könnet ihr ein Bild der irrd'schen Größe sehen!

Nordfolk.

Von diesem Schreckensort floh ich betäubt zurück.
Edmunden suchte dann mein thränenvoller Blick,
Als im Vorübergehn ich an den untern Stufen,
Bey meinem Namen ich mich röchelnd hörte rufen. —
Ach, Edmund war es selbst! mein zweyter Bruder, Er!
Der beste, weiseste! — Sein Blut floß um ihn her.
Des Arztes Sorgfalt hab' ich ihn zwar übergeben:
Doch wird er ganz gewiß den Abend nicht erleben.
Dem jungen Eduard wünscht' er noch zu verzeihn,
Und bat mich stammelnd, ihm an Vaterstatt zu seyn.
Ach! er entschuldigt ihn? ich soll die That nicht rächen?
Allein, das Bluturtheil verräth uns sein Verbrechen.
Die Thäter zeigten mirs, und schützten sich damit!

Seewald.

Nein, Nordfolk, glaub', es war ein übereilter Schritt!

Ich

Ich kenn' ihn, wie Du mich: er war gewiß betrogen,
Zur Tugend hab' ich ihn in meinem Schooß' erzogen;
Er liebt Gerechtigkeit, Gott und Religion,
Und durch Betrug und Mord erkauft' er nie den Thron.

Nordfolk.

Ich hoff', ich wünsch' es auch. Ich lieb' ihn, wie mein eigen:
Und ist er ohne Schuld, so wird es sich bald zeigen.
O lebte wenigstens Lankaster? aber er
Und Edmund waren die, auf welche Mortimer
Und seine Rotte gleich die erste Wuth gerichtet:

Seewald.

Dank sey's dem Ewigen, der ihren Rath vernichtet!
Um jungen König war's, es war um Thron geschehn = = =

(Er wird das Blat gewahr, das die Königinn zu Ende des vierten Aufzugs dem Prinzen gegeben, und welches er fallen lassen.)

Doch welch beschriebnes Blat erblick' ich hier? —
(er hebt es auf) Laß sehn! —
(Nachdem er es gelesen) Ach! kann ein Sterblicher so hoch die Bosheit treiben? —
Sieh, was den Prinzen trieb, das Bluturtheil zu schreiben! (er giebt es den Nordfolk)

Lies

Lies die Verrätherey, schwarz wie die ewge Nacht;
Die Hölle hat sie selbst, kein Mensch hat sie erdacht.

Nordfolk. (der es gelesen.)

Ha, der Verräther Pfeil gieng auch nach meinem Leben.

Seewald.

Der Vorsicht seys gedankt, die es nicht zugegeben!
Zum mindsten ist der Sieg der Bosheit halb entwandt.

Nordfolk.

Die Diener ihres Zorns sind all' in meiner Hand;
Nur das verfluchte Paar, die sich so schändlich lieben,
Sucht athemloß die Flucht, von Angst umher getrieben;
Umsonst! sie sollen nicht gerechter Rach' entfliehn:
So bald ich nur befehl', ergreift man sie und ihn. —
Dem Prinzen muß man auch nicht seinen Irrthum gönnen;
Er muß den Vater noch, den man ermordet, kennen:
Sonst blieb' des Jünglings Brust der Zweifel immerdar,
Daß der Gefangne nicht sein wahrer Vater war.

Den

Den Körper laß' ich selbst hier in sein Zimmer tragen.
Dieß lehr' ihm fernerhin, der Schmeichler Rath entsagen:
Durch unverstelltes Leid zeig' er uns allen an,
Wie sehr die That ihn schmerzt, die man ihm abgewann.

Seewald.

Der unglückseelge Prinz! Mich jammert sein Geschicke:
Jedoch der Weisheit Schul' ist stets ein widrigs Glücke : : :
Es kömmt die Königinn! — Geh' Nordfolk ich will sehn,
Ob ihr Gewissen noch sich wagt zu widerstehn.

(Nordfolk geht auf der einem Seite ab: Seewald tritt auf die Seite, daß ihn die Königinn nicht gleich gewahr wird.)

Dritter Auftritt.

Isabelle, Seewald.

Isabelle.

Wo eile, flieh' ich hin in diesen Todes Scenen?
Ich höre nichts, als Fluch; ich sehe nichts als Thränen!
Das Schrecken sucht mich auf, mich jagt die Angst umher: : : :
Verrucht', abscheulge That! Verfluchter Mortimer!

In

In mir entflammtest Du ein unverzehrlich
Feuer! —
O Abgrund öffne Dich, verschling' ein Ungeheuer,
Das Ehebruch und Raub und Mord und Blut
befleckt!
Ihr Mauern dieser Burg stürzt über mich, be-
deckt,
Bedeckt die Buhlerinn! Verzweiflung, Tod und
Rache,
Weh' mir, wo flieh' ich hin! Wer führt der Mör-
der Sache? —
Umsonst; sie folgen mir bis zu dem Abgrund
nach!
Ach Ehgemahl! ach Sohn! Lankaster! Edmund,
ach! = = = (Sie wird den Erzbischoff gewahr)
Wen seh' ich! — bist Du's, Greis? kömmst Du
mich zu verdammen?
Ach! ich bin schon verdammt, ich fühle schon die
Flammen
Der furchtbarn Ewigkeit! weißt Du nicht, wer
ich bin? —
Was will ein Heiliger bey einer Mörderinn?
Fleuch! fort von mir! Zurück! weg, weg mit
dem Gesichte!
Mir predigt jeder Blick die schändliche Geschichte
Von meiner Missethat! Fort! wirf sie mir nicht
vor!
Der Sterbenden Geschrey füllt mein erschrocknes
Ohr, Und

Und mein zerfleischtes Herz kämpft schon mit ew=
gen Qualen,
Womit ich meine Schuld, die Blutschuld soll be=
zahlen!

Seewald.

Dieß ist, o Königinn, der Wollust stäte
Frucht:
Das ew'ge Strafgericht hat Dich itzt heimge=
sucht!
Wie oft, ach! fleht ich Dich, einmal zurück zu
kehren;
Allein Du wolltest nur Syrenen Stimmen
hören.
Dem Buhler folgtest Du, flohst Deinen Ehge=
mahl,
Und sahst geruhig zu, wie er den Thron ihm stahl,
Verführtest Deinen Sohn, der kühn nach Ruh=
me jagte,
Daß er der Tugend, Lieb' und Menschlichkeit ent=
sagte = = =

Isabelle.

Du leugst, betrogner Greis; nie, nie entsagt
er ihr,
Sein Leben lehrte stets, wie Du, die Tugend mir;
Doch ich, verfluchtes Weib, entriß den jungen
Händen
Die Schandthat: ach! wo wird sich meine Qual
einst enden? = = =

Hast Du noch einen Trost für eine Königinn? —
Was? — Eine Mörderinn, und Ehebrecherinn,
Für sie, der Menschheit Schimpf, für mich! für
Isabellen?
Umsonst, umsonst! Nur Fluch! Auf, donn're
mich zur Höllen!
Und reizt die Missethat nicht Heilige, wie Dich,
Verfluche, tödte mich, aus Mitleid tödte mich! —

Seewald.

Gott! —

Isabelle.

Wagst Du es mit mir? von ihm mit
mir zu sprechen?
Auf! laß ihn meine Schuld durch seine Blitze
rächen!
Hörst Du nicht das Geschrey, das von der Erde
steigt,
Das ängstlich wider mich von meiner Schande
zeugt,
Und Rache, Rache! ruft? Ach! sollt er es nicht
hören?
Fort! laß mich seinen Grimm, zu Staub, zu
nichts verzehren!
Wie mächtig brennt sein Zorn! o Schreckenvoll
Gericht!
Und dennoch gleichet es noch meiner Schandthat
nicht:
Ach! wer verbirgt mich itzt : : :

Seewald.

Seewald.

Fall' reuig vor ihm nieder!
Durch Buße findet man nur seine Gnade wieder.

Isabelle.

Geh! geh Einfältiger! mit Deinem frommen Rath!
Du kennst die Größe nicht von meiner Missethat.
Ich will, ich kann es Dich, mit Schrecken Dich es lehren:
Dann, dann versuch's einmal, wag's mich noch zu bekehren!
Mir ist der Himmel feind: ich bin der Erde Last,
Selbst durch mein Herz verdammt, ist mir der Tag verhaßt:
Da scheint kein Friede mehr in die verruchte Seele!
Ach! finster, traurig, schwarz, öd wie des Grabes Höhle = = =
Des Grabes Höhle? Nein, hier ist noch Trost; die Ruh,
Ach schaff'! ach schaffe sie! Sey Du mein Retter, Du! = = =
Wer wehrt mirs = = =

Seewald.

Königinn! Du fühlst genug der Leiden;
O such' den schrecklichen Gedanken zu vermeiden!
Glaubst Du, daß dieser Tod des Daseyns Scene schließt;
Daß nicht ein Auftritt noch jenseit des Grabes ist?

Isabelle.

Ja, häufe meine Qual! Laß' alles Gift mich trinken!
Laß tiefer, tiefer noch mich in den Abgrund sinken!
Vergebens öffn' ich mir das schauervolle Grab,
Das schrecklichste Gefühl stürzt sich mit mir hinab!
Von blassen Geistern seh ich mich verfolgt, umgeben;
Ach! röchelnd fodern sie zurück von mir ihr Leben!
Fallt Hügel über mich! verbergt mich selbst vor mir = = =
Greis, ich beschwöre Dich! = = =

Seewald.

Nein, büße willig hier!
Fall' itzt dem Ewigen mit Thränen in die Arme,
Für Dich fleh' ich zu ihm, daß er sich Dein erbarme = = = (Geht ab)

Isabelle.

Nenn' ihn, den Ewgen nicht, ah! der Gedank ist Pein!
Sein Nam' ist schrecklich! — mir? kann mir ein Retter seyn? = = =
(Es kömmt Mortimer) Ha, Mortimer = = =

Vierter

Vierter Auftritt.

Isabelle, Mortimer.

Isabelle.

Entfleuch! Hinweg Du Ungeheuer!
Hinweg Du Mörder! flieh! Dein Blick ist tödtend Feuer!
Weg! an Dir strömt das Blut von meinem Ehgemahl,
Ermorde nur auch mich; noch raucht der blutge Stahl!
Ermorde mich! sonst flieh! —

Mortimer.

Ich fliehn? ich kann nicht fliehen!
Wie gerne wollt' ich mich der Feinde Wuth entziehen!
Verfolgt, bekämpft, umringt, von aller Hülf' entblößt,
Erwart' ich hier den Dolch, der meine Brust durchstößt!
Da la[illegible] sie auf mich an den verschloßnen Thüren: —
Konnt' ich mein Leben nicht im Streite noch verlieren?
Umsonst! unthätig stürmt ihr Fluch mich nur zurück
Und tausend Qualen droht mir jedes Sklaven Blick!

Verdammtes Schicksal! Ha, der Klugheit so zu lohnen?
Du giebst mir Beil und Strick, und Du versprachst mir Kronen!

Isabelle.

Ach! warum traf sein Blitz nicht Dich und mich zuvor,
So stieg zum Himmel nicht der Rache Stimm' empor:
So wären wenigstens wir nicht zu Mördern worden : : :
Ha! dieses fehlte noch zur Schandthat, zu ermorden,
Ja! zu ermorden — wen? den frommen Ehgemahl,
Den tugendhaften Freund : : : Verfluchter! welche Qual
Hast Du auf mich gehäuft! — ach! die, die wir erschlagen,
Die werden flehentlich uns itzt vor G[illegible] verklagen : : :
Entsetzlicher Gedank'! erzittre Bösewicht!

Mortimer.

Wie? Isabell' auch Du! auch Du beklagst mich nicht?

Und

Und da ich zu Dir flieh', um Rath und Schutz
zu suchen,
Hört sich Dein Mortimer, Dein Freund von Dir
verfluchen?

Isabelle.

Fluch, Fluch gebühret Dir! ich Dich bekla-
gen? Dich?
Dir Rath und Schutz verleihn? — Du Ab-
scheu, kennst Du mich?
Ich, die Du wider Pflicht und Ehre frech empör-
test,
Ich, die Du Ehebruch, und Stolz und Mord-
that lehrtest,
Ich, die Du von dem Weg' der Tugend abgeführt,
Mich stets verhärtetest, wenn sie mich ja gerührt,
Ich soll Dich schützen? Dich? Dich Mörder,
Dich Verräther?

Mortimer.

Und warum branntest Du für diesen Misse-
thäter?

Isabelle.

Schweig, Schändlicher, zeig mir nicht meine
Raserey!
Du reichtest mir den Kelch: der Taumel ist vor-
bey. : : :

Weg mit den Augen! weg! ich kenne sie: voll Tücke
Giert Raub und Blutbegier in jedem ihrer Blicke:
Weg! oder gieb mir erst Ruhm, Tugend, Friede, Glück,
Den Sohn, den Ehgemahl, den Freund, mich selbst zurück!

Mortimer.

Ha! schlug das Schicksal nicht den großen Anschlag nieder,
So fändest Du gewiß in mir dieß alles wieder.

Isabelle.

Geh! Niederträchtiger, verbirg Dich, flieh vor mir;
Sonst rächt die Buhlerinn noch Deinen Stolz an Dir! = = =
Ja, triumphire noch in Deiner Liebe Thaten,
Wie schändlich hast Du mir, wie grausam Dir gerathen!
Wag's, thu' aus diesem Saal' nur einen einzgen Schritt,
Wo Dein verruchter Fuß nicht Blut und Leichen tritt.
Und ich, elendes Weib! zog ihm, dem besten Fürsten
Ein Ungeheuer vor, das mich nach Blute dürsten

Und meinem Herzen selbst mich widerstehn gelehrt!
Sprich, Ungeheuer sprich, sprich selbst, was bist
Du werth?

Mortimer.

Auf Englands Thron; — ja ja auf Englands
Thron zu sitzen,
Und wie ein Donnergott auf Dich herab zu blitzen,
Auf Dich und Deinen Sohn, auf Nordfolk, auf
die Welt = = =

Isabelle.

Verfluchter! ha, was ist, das mich zurücke
hält! —
Wo bist Du, Eduard! Sohn, auf! und uns zu
rächen —
Dem Vater, mir und Dir wagt er noch Hohn
zu sprechen?
Fort, Meuchelmörder, fort! = = = wo bist Du,
ach! mein Sohn!

(Sie läuft nach Eduards Zimmer, als dem hintern Theil der Bühne, welcher sich öffnet, und des Königs Leichnam zeiget: als Mortimer ihn gewahr wird, entsetzt er sich und geht davon)

Entsetzen! — Ja, er ists — ja, er verfolgt
mich schon: —
Er winkt — Er kömmt — er kömmt — wie
funkeln seine Blicke —
Geist meines Eduards! — er flieht — er
kömmt zurücke —

Er schüttelt das vom Blut rothtriefende Gewand —
Mit bittern Lächeln hebt er die verwelkte Hand —
Jtzt weißt er ängstlich hin auf die geschlagnen Wunden —
Jtzt droht er mir die Qual, die er durch mich empfunden —
Er sitzt — mit seinem Blut' schreibt er von Zorn' entflammt
Das Urtheil, welches mich zur ewgen Gluth verdammt! —.
Wer schützt! wer rettet mich! — wohin flieht Isabelle! —
Wo bist Du, Mortimer? — Du fliehst bestürzt zur Hölle? —
Ich folge Dir ...

Fünfter Auftritt.

(Indem die Königinn entfliehen will, kömmt Eduard, Seewald und Nordfolk: sie fährt zurück, und verfällt in eine tiefsinnige Stellung)

Eduard.

So warst Du, Edmund, auch vorbey?
Mein bester, liebster Freund, mir auch im Tode treu!

Und

Und Du umarmst mich noch? Du bittest für
mein Leben?
Nein, da Du mir vergiebst, darf ich mir nie ver-
geben.
Da ich Dein Urtheil schrieb, da kämpftest Du
für mich?
Komm, und zerreiß dieß Herz, o Freund, noch
liebt es Dich!

Seewald.

Ach! Eduard, mein Prinz! —

Nordfolk.

Mein Sohn! genug der Zähren!

Eduard.

Nein lange nicht genug, wenn sie vom Blut'
auch wären! = = =
Weg mit dem Namen, Sohn! Ich bin der Zärt-
lichkeit
Nicht werth: Fluch ist für mich, für mich ein
ewig Leid = = =
(Er wird die Mutter gewahr) Wen seh ich?

Isabelle. (als ob sie aus dem Schlummer er-
wachte.)

Eduard! kommst Du, willst Du
ihn rächen?
Hier ist die Mörderinn; — auf! und straf' ihr
Verbrechen!

Es

Es raucht sein edles Blut an der verfluchten Hand!
Räch' ihn! hier ist mein Herz: räch' es, Dein Vaterland,
Räch' den geraubten Thron! räch' alle Deine Freunde! = = =
Nur ich und Mortimer sind Deiner Tugend Feinde:
Bestraf' uns! räche Dich! = = =

Eduard.

Schrieb ich das Urtheil nicht?

Isabelle.

Nein, ich entriß es Dir; Du schriebst aus frommer Pflicht:
Ich bin die Thäterinn, die Geißel Deines Lebens,
Der Deinen Mörderinn —— Du flehtest mich vergebens:
Da war kein Mitleid mehr in felsenharter Brust;
Die Wollust war mein Gott, und Tödten meine Lust!
Und wenn der Rache Schwerdt Dich einst kömmt heimzusuchen,
So wird die Welt nicht Dich, nein sie wird mich verfluchen! = = =
Ja, das Entsetzen läßt mich in die Zukunft sehn:
Schon in der Blüte wird Dein Saame unter= gehn,

Der

Der Hunger und die Pest wird Albion verheeren,
Und bürgerlicher Krieg mit Blut die Felder nähren!

Seewald.

Gott! wende dieses ab!

Nordfolk.

Geh, Ungeheuer . . .

Eduard.

Ach!

Isabelle.

Der blasse Leichnam — hör'! hör' es! er seufzt Dir nach!
Er zeigt auf mich! auf mich! (Sie zeigt dem Prinzen den Körper) da, laß Dir seine Plagen,
Womit ich ihn verfolgt, laß Dir sie alle sagen! —

Eduard.

O Gott! was seh ich! Gott! — welch ein entstellt Gesicht!
Wer ist der Körper? — sprecht! — (er tritt näher) Wie ist mir! — irr' ich nicht?
Dieß ist mein Vater! — ja — weh mir! ich bin verloren.
O unglückseelger Tag! o wär' ich nie geboren!
O traurige Vernunft, zu spät erleuchtst Du mich!

Isa-

Isabelle.

Ha! kennst Du ihn? er ists! — Sohn, auf und räche Dich!
Er kömmt, er fodert Blut; mein Blut, ach! laß es fließen! = = =
Er ists, den nur ein Mord dem Kerker erst entrissen,
Er, der Gefangne selbst = = =

Eduard.

Was hör ich? welchen Lohn
Verdiente meine That! — Ein Mörder? — ich, sein Sohn!
(Er wirft sich vor dem Körper nieder) Mein Vater! laß mich noch Dich einmal Vater nennen,
Erwach'! erbarme Dich, mir einen Blick zu gönnen,
Nur einen Blick des Trosts, hör' Deinen Mörder an,
Erwache! thu an ihm, was er an Dir gethan! —
Ich Unglückseeliger! — Du schmachtetest in Ketten,
Und ich ermorde Dich, da ich Dich konnte retten?
Erwach', erbarme Dich = = = Umsonst! umsonst! mein Flehn
Rührt nicht Dein Vaterherz! — Du schweigst? — willst mich nicht sehn? —

Ja,

Ja, schließ' auf ewig nur die theuren Augenlieder,
Du sähst nicht Deinen Sohn, nein, Deinen
Mörder wieder —
Ha! wie sein edles Blut aus jener Wunde
steigt!
Und ich vergoß dieß Blut, ein Blut, das mich
erzeugt!
Vermaledeyter Sohn! Unseliges Geschicke! = = =
Welch trauriges Gewölk verfinstert meine Blicke!
Ein tiefer, düstrer Gram = = =

Seewald.

Prinz! reich' die Hände mir!
(Sie heben ihn auf)

Eduard.

Ja, Vater, ja ich komm', mit Schaudern folg'
ich Dir!
(Der Prinz greift nach dem Degen: Seewald und Nordfolk entreißen ihm denselben)

Seewald.

Was thust Du, Prinz! halt ein = = =

Eduard.

Wer macht Euch so verwegen!
Meyneidge, weg! zurück! — gebt her, wo ist
mein Degen? = = =
Lankaster! Edmund! ach!

(Der Prinz fällt dem Grafen von Nordfolk in die Arme)

See-



Seewald.

Betrogner Prinz!

Isabelle.

(Die des Prinzen Ohnmacht gewahr wird)

Mord! Mord!

Wo find ich Rettung? Mord! —

(Sie läuft davon)

Seewald.

Komm' und verlaß den Ort! —

Wie schrecklich, Ewiger, ist dein geheim Gerichte!

Du machst früh oder spät der Frevler Rath zunichte.

Ende des fünften Aufzugs.

